

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Grosch

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 2,00 Gulden, wofür 0,75 Gulden in Danzig und 1,25 Gulden durch die Post 2,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Seite 0,40 Gulden, Restseiten 2,00 Gulden, in Danzig 0,40 und 2,00 Gulden. Abonnements- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 249 96
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 249 97.

Nr. 116

Sonnabend, den 19. Mai 1928

19. Jahrgang

Die Außenpolitik der Republik Polen.

Eine Rede Jaleskis. — Die deutsch-polnischen Beziehungen. — Starke Betonung der Friedensliebe.

In der gestrigen Sitzung der außenpolitischen Kommission des polnischen Sejms hielt Außenminister Jaleski eine Rede über die außenpolitische Lage und äußere Politik Polens und machte dabei u. a. folgende Ausführungen:

„Die Politik der polnischen Regierung gegenüber Deutschland

wurde sowohl in den internationalen Fragen, als auch in den direkten Beziehungen durch das Bestreben gekennzeichnet, die Grundlagen der auf bestehenden Verträgen basierenden Zusammenarbeit und des normalen nachbarlichen Zusammenlebens zu erweitern. Im Zusammenhang mit dem Beitritt Deutschlands zum Völkerbund wurde eine direkte persönliche Fühlungnahme der Leiter der Außenpolitik beider Staaten auf diesem so wichtigen internationalen Boden ermöglicht. In den Beziehungen zu Deutschland waren wir stets bestrebt, die Herstellung eines normalen Verhältnisses herbeizuführen.

Eingehend beschäftigte sich Jaleski dann mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Die Ursachen der dabei aufgetauchten Schwierigkeiten seien in allgemeinen Tendenzen und Stimmungen zu suchen, die in bestimmten deutschen Wirtschaftskreisen, die dem Handelsvertrage mit Polen abgeneigt sind, vorherrschen. Die polnische Verordnung über die Umrückung der Zollsätze im Zusammenhang mit der Stabilisierung des Zlots, habe eine reale Grundlage für die Zollverhandlungen geschaffen. Andererseits konnte die polnische Grenzverordnung und deren Novelle keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß ihre Bestimmungen in irgendwelcher Hinsicht die von Polen ausgenommenen Verpflichtungen ändern könnten. Dennoch muß er feststellen, daß leider die von einflussreichen deutschen Kreisen ausgehenden Vorschläge keineswegs dazu angetan seien, ihn optimistisch für die nächste Zukunft zu stimmen, da sie nicht die Schaffung einer für eine engere Zusammenarbeit unentbehrlichen Atmosphäre fördern können.“

Der Minister stellte alsdann

als Hauptziel der polnischen Politik

die Aufrechterhaltung und Befestigung des auf lokale und aufrichtige internationale Zusammenarbeit gegründeten Friedens hin. Freudig begrüßte der Minister die auf Achtung des Krieges ausgehende Initiative der Regierung der nordamerikanischen Union, die sich in ihrem Inhalt vollkommen mit der in Genf eingebrachten polnischen Resolution deckt, und spricht dabei die Überzeugung aus, daß der Vorschlag des Staatssekretärs Kellogg keinesfalls im Widerspruch zur Völkerbundsatzung stehen könne. Die polnische Regierung verfolge mit der allergrößten Aufmerksamkeit die Entwicklung dieser Angelegenheit, wobei sie sich nicht nur in direkter Stellungnahme mit der Regierung der Vereinigten Staaten, sondern auch mit den Alliierten des polnischen Staates befindet. Den Verlauf der im Völkerbunde geführten Verhandlungen sowie auch die Tätigkeit des Völkerbundes auf wirtschaftlichem Gebiet verfolge und unterstütze die polnische Regierung mit größter Aufmerksamkeit.

Einen längeren Raum widmete der Minister der

Tätigkeit des Völkerbundes auf dem Gebiete der Kinderheilenfrage,

wobei er sich besonders ausführlich über den osterreichlichen Schulstreit aussprach.

Das Urteil des Haager Gerichts, führte Jaleski aus, fiel am 27. April d. J. In diesem Urteil hat das Haager Tribunal die polnische These bestätigt, daß die Kinderheilschulen ausschließlich für Kinder bestimmt sind, die der Minderheit angehören, daß die Zugehörigkeit zur Minderheit eine Tatsache ist, die sich aus objektiven Kriterien ergebe, unabhängig vom Willen jener Personen, die für die Erziehung des Kindes verantwortlich sind. Derart hat das Haager Tribunal auch gleichzeitig die entgegengesetzte These verworfen, die auf die Feststellung abzielte, daß jeder Bewohner Oberösterreichs in freier Wahl darüber bestimmen könne, ob das ihm anvertraute Kind eine Mehrheits- oder eine Minderheitenschule besuchen dürfe. Dieses Urteil hat in Oberösterreich die so erwünschte klare Situation geschaffen. Die tatsächliche Angehörigkeit zur Minderheit wird von nun an im Geiste des Spruches des Haager Tribunals die unerlässliche Bedingung darstellen für die Einschulung von Kindern in Minderheitenschulen. Der Völkerbundsrat wird in allernächster Zeit die Aufgabe haben, sich im Zusammenhang mit dem Haager Spruch über die Frage der feinerzeit eingeführten Prüfungen zu befassen und zu entscheiden, ob und eventuell in welchem Maße sie weiterhin aufrechterhalten werden sollen.

Der Minister charakterisierte sodann

die Beziehungen Polens zu den verbandeten Staaten

und zu jenen Ländern, mit denen Polen harmonisch auf internationalem Boden zusammenarbeitet. Die polnisch-französischen Zusammenarbeiten gründe sich auf das Verständnis der gemeinsamen Belange und auf aufrichtige Freundschaft. Besonders eng habe sich diese gemeinsame Arbeit auf dem Boden des Völkerbundes ausgewirkt, wo beide Staaten gemeinsam an dem Aufbau der friedlichen Beziehungen zwischen den Völkern mitgewirkt haben. Dies bestimme auch den polnischen Gesichtspunkt zur sogenannten „Normalisierung“ der neuen französischen Beziehungen. Polen sei überzeugt, daß sich Frankreich, das mit Polen zusammen über den Frieden und die Unerkennbarkeit der Verträge mache, auf diesem Wege mit entsprechender Vorsicht vorwärts bewegen werde.

Auf Rumänien übergehend, spricht der Minister die Hoffnung aus, daß sich das polnisch-rumänische Bündnis vertiefen und dadurch zur kulturellen und wirt-

schaftlichen Annäherung zwischen den beiden Staaten beitragen möge. Die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zu Großbritannien hätten sich in der letzten Zeit weiter gebessert. Auch zu den Vereinigten Staaten hätten sich die polnischen Beziehungen im Laufe der letzten Jahre enger geknüpft.

Der gastliche Empfang in Rom

gestatte ihm festzustellen, daß die traditionellen Bande der Freundschaft, die zwischen dem italienischen und dem polnischen Volke bestünden, keine Schwächung erfahren hätten. Die verschiedenen phantastischen Gerüchte, die im Zusammenhang mit seiner Reise in der Presse einiger Länder Aufnahme gefunden hätten, ermagelten jeglicher Grundlage. Jaleski betont, daß er aus Rom die Überzeugung heimgebracht habe, daß Polen von seinen Italiens auf Unterstützung seiner Bestrebungen zur Aufrechterhaltung des Friedens rechnen könne.

Der polnische Außenminister ging dann zur Charakterisierung der

Beziehungen Polens mit den Nachbarstaaten

über und bespricht hier einleitend das Verhältnis zu Litauen. Jaleski betonte, daß man auf dem Wege der Normalisierung des polnisch-litauischen Verhältnisses zur Liquidierung des Kriegszustandes einen großen Schritt vorwärts genommen habe, und ging dann auf die letzten Verhandlungen ein, ohne weiter neues zu sagen. Er betonte nur, daß die polnisch-litauischen Streitfragen endgültig von der Völkerbundskonferenz auf Grund der Bestimmungen des Vertrages von Versailles geregelt worden seien.

Die Entschliessungen des internationalen Wirtschaftsrates.

Eine Bekräftigung der von der Weltwirtschaftskonferenz aufgestellten Leitsätze.

Der Wirtschaftsrat hat gestern nachmittag ohne wesentliche Veränderungen sämtliche von seinen Unterausschüssen vorgelegten Entschliessungen und Empfehlungen angenommen, die vor allem in bezug auf die Handels- und Tarifpolitik eine Bekräftigung der von der Weltwirtschaftskonferenz im vorigen Jahre aufgestellten Leitsätze bedeuten.

Der Bericht über die Handelsvertragsfragen bezeichnet die Rückkehr zur vollständigen Freiheit im Warenaustausch als Vorbedingung jeder wahren Besserung des internationalen Handels. Auf dem Gebiete der autonomen Zollsetzung werden die Vorschläge des Reichswirtschaftsrates mit Genugtuung bezeichnet. Das Handelsvertragsystem soll möglichst nach dem Muster des deutsch-französischen Handelsvertrages unter bedingungsloser Anwendung der Meistbegünstigungsklausel vervollständigt werden. Jeder Mißbrauch auf dem Gebiete der Zollbehandlung durch willkürliche Spezifikationen der Zollpositionen, sowie alle protektionistischen Maßnahmen werden verurteilt. Außerdem werden Kollektivvereinbarungen zur Herabsetzung der Zölle für eine möglichst große Anzahl von Rohstoffen und den aus

ihnen gewonnenen Halbfabrikaten und Fertigfabrikaten empfohlen. Die Regierungen sollen in der Zwischenzeit entsprechend den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz von weiteren Zollerhöhungen absehen. Gleichzeitig wird die halbige Inkraftsetzung der Konvention über die Vereinfachung der Zollnomenklatur verlangt, da sie den Abschluß solcher Kollektivvereinbarungen erheblich erleichtert.

Der Bericht über die Industriefragen billigt den Beschluß des ständigen Wirtschaftskomitees des Völkerbundes, zunächst hauptsächlich die Fragen der Handelspolitik zu bearbeiten, empfiehlt aber gleichzeitig die Einleitung von Voruntersuchungen über Kartellierung, Rationalisierung und industrielle Statistiken. Der Bericht über die landwirtschaftlichen Fragen überläßt es dem Völkerbunde, weitere Schritte im Sinne einer internationalen, hauptsächlich genossenschaftlichen Zusammenarbeit der Landwirtschaft zu beschließen. Auch wurden die bereits bekannten Beschlüsse über die Einleitung von Voruntersuchungen des Völkerbundes über die Kohlen- und Zuckerrindustrie angenommen.

Deutschland in der Entscheidungstunde.

Die Siegeszuversicht der Sozialdemokratie.

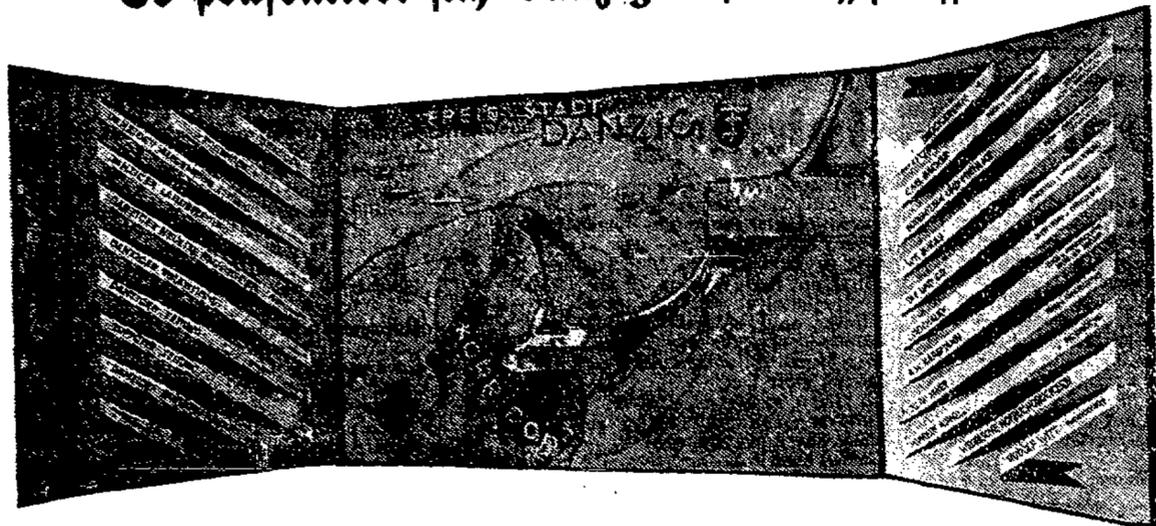
Der mit großer Begeisterung geführte Wahlkampf, der in den letzten Wochen das öffentliche Interesse in Deutschland mächtig in Anspruch genommen hatte, ist zu Ende. Morgen werden im Reich und in einer Anzahl Länder die Wähler an die Urnen treten, um kundzutun, was sie aus den Ereignissen der letzten dreieinhalb Jahre gelernt haben. Es wird sich zeigen, ob der republikanische, ob vor allem der sozialistische Gedanke weiterer sicheren Boden gewonnen hat oder ob die jämahlische Innenpolitik des Bürgerblocks nicht dazu beigetragen hat, dem deutschen Volke die Augen darüber zu öffnen, wo seine alten Feinde sitzen. Mit großen Worten sind auch diese Kreise im Wahlkampf aufgetreten; aber soweit man hörte, hatten sie nirgendwo viel Glück, trotzdem sie mit einer agitatorischen Hochstimmung gearbeitet haben. Alle möglichen Schlagworte wurden umgehoben und mühen herhalten, um fadenförmigen Grund als Deckmantel zu dienen. Nicht weniger großsprecherisch waren die Bemühungen der SPD. Aber sie nährte ihre Parolen wie ein Schwarzer einig und allein von der Besudelung der Sozialdemokratie. In klugen und eingehenden Kritiken haben führende Köpfe unserer deutschen Bruderpartei, unter ihnen vor allem Karl Sebering, der bestgebildete Mann der deutschen Reaktion, und Paul Löbe, der deutsche Reichstagspräsident, sich mit ihnen auseinandergesetzt; nicht in dem gleichen agitatorisch aufgepumpten Ton haben sie dies getan, sondern mit der ruhigen Würde ergrauter Führer und in einem fast brüderlich werdenden Tone. Gewiß werden ihre Worte bei der übrigen verbliebenen Führerclique der SPD. nutzlos verhallen; so gut wie sicher ist jedoch, daß das Scherengericht, das die Arbeiterschaft diesen Zertrümmerern der proletarischen Einheit bereiten wird, vernichtend sein dürfte. Der Abmarsch des Lenin-Bundes und wiederum der Abmarsch der Sozialdemokratie zur Sozialdemokratie sind Zeichen, die mehr als alles andere die wahre Situation der Kommunisten beleuchten.

Aber nicht nur aus den Reihen der SPD, auch aus dem Lager des Bürgerblocks ist ein Abmarsch der Wähler zur Sozialdemokratie zu erwarten. Und in dieser Beziehung dürfte das deutsche Wahlergebnis wohl das erfolgreichste unter den in diesem europäischen Wahljahr

fälligen sein. Polen hat seinen Pilsudski gewählt, und trotzdem gewonnen unsere Genossen dort Boden, Frankreich war eine Enttäuschung für die Sozialisten, vielmehr aber noch für das radikale Bürgertum. Poincaré hatte es verstanden, das französische Volk in die Parole der nationalen Einigung und der wirtschaftlichen Stabilisierung zu zwingen. Und Deutschland? Man könnte leicht sagen: Deutschland hat seinen Stresemann. Aber wesentlich anders muß man hier urteilen. In Deutschland ist die Macht der Arbeiterklasse keine junge Macht, wie in Polen, keine Bewegung, deren Zahl von Fall zu Fall imaginär wächst, wie in Frankreich. Die deutsche Arbeiterbewegung ist ein schwerwiegender Faktor, ohne den man nicht mehr handeln kann, der auch außerhalb jeder Regierung stehend, dennoch deren Entschlüsse beeinflussen kann und die Räume der Reaktion und auch des gemäßigten Bürgerturns — aber eben immer noch Bürgerturns — nicht mehr in den Himmel waschen läßt. Die deutsche Außenpolitik Stresemanns war nichts weiter als eine gemäßigte Auflage der sozialdemokratischen Außenpolitik. Es ist nichts anderes mehr möglich in Deutschland. Das wird allgemein anerkannt und jeder politische Abschluß weiß es.

Auf innerpolitischem Gebiet aber — und das ist das Entscheidende an diesem Wahlkampf — hat jede Handlung des Bürgerblocks gezeigt, daß dieser Kurs nicht weitergehen kann. Vieles von seinen reaktionären Maßnahmen ist schon vor der Verwirklichung gescheitert. Die Anarier sind in ihren Schranken gehalten worden. Die Unternehmerrichtigkeit aber hat es nach Überwindung der Inflationswirren sich häßlich ideell und materiell festigende Genossenschaftsbewegung jene reaktionären Vorteile auf wirtschaftlichem Gebiet, die sie sich in einer schwachen Stunde der Arbeiterbewegung angeeignet hatte, wieder abtreten müssen. Das alles hat der deutschen Arbeiterklasse den Rücken gekehrt und sie geht mit Optimismus, allerdings ohne Zahlenromantik, in die Entscheidungstunde. Eine vorzügliche Wahlorganisation, die sich der modernsten Mittel bediente, hat die feindliche Front eingeschmerrt. Der Sieg wird nicht ausbleiben. Unsere heißesten Wünsche begleiten dabei die deutschen Genossen.

So präsentiert sich Danzig auf der „Prensa“.



Die von der Pressefelle des Senats arrangierte Danzig-Schau auf der Intern. Presseausstellung.

Der Kampf um die Besoldungsreform.

Die Auseinandersetzungen in der Beamtenenschaft. — Ihre Irreführung durch den Beamtenbund.

Der Danziger Beamtenbund hält in diesen Tagen seinen Beamtentag ab. In seiner Propaganda für die damit verbundenen Veranlassungen verbreitet er sich auch über den neugegründeten Allgemeinen Danziger Beamtenbund und seiner bisherigen Tätigkeit.

So wirft sich der D.B.B. stolz in die Brüst und verkündet, er habe von seinen 11.000 (!) Mitgliedern noch nicht 200 verloren. Selbst wenn diese Berechnung von seinem Standpunkte aus zutreffen mag, so verfehlt er nur, wieviel Mitglieder dem A.D.B. angehören, die bis dahin im D.B.B. überhaupt nicht organisiert waren.

denen die ganze Richtung des D.B.B. nicht zusagte.

und die mit der Gründung des A.D.B. diesem ohne weiteres beigetreten sind.

Aber der D.B.B. scheint seinen eigenen Behauptungen keinen rechten Glauben zu schenken, denn wenn er den A.D.B. für so unbedingt die Rechte, wie er bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit schreibt, so würde er doch nicht so oft und so laut in ein Begehren über dessen Neugründung ausbrechen!

Die Verfasser des Propagandaartikels scheinen keinen klügeren Tag gehabt zu haben; einmal ziehen sie über den A.D.B. her, weil dieser eine Herabsetzung der geforderten Beamtensätze nicht habe verhindern können (obwohl ja die Sache noch gar nicht abgeschlossen ist), gleich darauf aber wird angegeben, daß auch der D.B.B. — als so große und starke Organisation — das nicht vermocht habe.

Die Sache liegt nun aber leider etwas anders.

Der D.B.B. hat die neue Gehaltsbestimmung sogar selbst gemollt!

Sein geschäftsführender Ausschuß hat sie zusammen mit Beamten des Senats selbst bis ins einzelne ausgearbeitet. Er kannte schon im vorigen Jahre kein schärferes Ziel, als diese unselbständige aller Besoldungsordnungen mit Gewalt aus Deutschland nach Danzig zu übertragen. Wieviel dringliche und dringliche Eingaben hat er nicht beim Senat gemacht, damit die preussische bzw. Reichsbesoldungsordnung lieber heute als morgen für Danzig Anwendung finde.

Der junge, unbedeutende A.D.B. aber hat die Hebernahme von Verträgen abgelehnt und einen eigenen Entwurf für Danzig ausgearbeitet, der jedem das seine zusammen lassen sollte.

Und noch mehr hat der D.B.B. in seinem nunmehr ständigen Begehren nicht zurückgeblieben. Trotz seiner überwältigenden Mitgliederzahl, die sich doch zum großen Teil wohl auch aus unteren Beamten zusammensetzt, hat er es bis heute nicht fertig bekommen.

für diese untere Beamtenenschaft auch nur das nackte Entsetzen zu erkrämpfen.

und das 10 Jahre nach dem Kriege.

Einmal allerdings ist ihm allzusehr gelungen: er hat es geschafft, daß die hohen und höchsten Beamten trotz der katastrophalen Finanzlage der Freien Stadt im Gelde schwimmen.

In diesen Tatsachen ändert der ganze Beamtentag mit seinen über den Heden nichts. Die untere und mittlere Beamtenenschaft wird sich kaum noch lauter irreführen lassen. Sie wird bald die Augen auf tun und dann sehen, wo der Fleck ist, an dem sie gebrät.

8 Meter unter der Mottlau.

Gefahren der Taucherglocke.

Beim Neubau der Grünen Brücke ist man jetzt bei den Gründungsarbeiten für den Pfeiler auf acht Meter unter dem Wasserpiegel angelangt. Man wird aber noch tiefer gehen müssen, da bisher keine tragfähigen Bodenschichten angetroffen wurden. Die Arbeit in der Taucherglocke wird immer schwieriger. Wiederholt haben Arbeiter die Bewältigung aufgeben müssen, weil ihr Körper den Strapazen nicht gewachsen war. Fast bestimmungslos bringt man die Arbeiter aus dem Schacht, einige sind infolge der Arbeiten in der Taucherglocke erkrankt.

Zum Schutze der Prellluftarbeiter ist deshalb vom Senat eine Verordnung erlassen worden, damit gesundheitliche Schäden vermieden werden. Sie lehnt sich an die Bestimmungen an, die in Deutschland Geltung haben.

Sagrende Großlautsprecher im Zoppoter Rurgarten.

Das Ereignis der Pfingstfeiertage.

In Zoppot wird in den Pfingstfeiertagen ein in mehrfacher Hinsicht interessanter Gast eintreffen und sich im Rurgarten vorstellen. Es ist ein „Großlautsprecher-Automobil“ der Siemens & Halske A.-G., Berlin-Siemensstadt, ein 6-Tonnen-Wagen auf Omnibus-Fahrgestell mit M.P.S.-Motor und 50 bis 60 Kilometer Höchstgeschwindigkeit. Er enthält zwei „Riesenblatthalter“, das sind neuartige Großlautsprecher, durch die Sprache und Musik weithin vernehmbar, klar und unverzerrt übertragen werden können. In der den Lautsprechern enthält das Automobil alles, was zu deren Betrieb notwendig ist: eine Verstärkeranlage mit Stromlieferungsanlagen, zusammenklappbare Türme für die Lautsprecher, Antennenapparate, eine Rechenkastelle mit hochwertigen Mikrofonen, ja, sogar Tisch-, Koch- und Schlafraum für das Begleitpersonal.

Der Zweck des Wagens ist folgender: Es kommt heutzutage sehr oft vor, daß bei Versammlungen, Festen, Sportveranstaltungen usw. bald hier, bald dort Mittelungen, Ansprachen, Musikvortrüge, Rundfunk einem großen Zuhörerkreis geboten werden sollen. Eine Großlautsprecheranlage jedesmal erst aufzustellen und dann nach der Veranstaltung wieder abzubauen, ist zeitraubend und kostspielig. Deshalb wurden Automobile mit Lautsprechern und den zum Betrieb nötigen Einrichtungen versehen. So ist es möglich, in wirtschaftlicher Weise an verschiedenen Orten Großlautsprecher zu verwenden. Das Automobil ist in kurzer Zeit an Ort und Stelle, die Einrichtung etwa 1 Stunde nach Ankunft betriebsbereit, unabhängig davon, ob im Ort Verkehrsmittel zur Verfügung steht oder nicht.

Die Lautsprecher werden auch hier eine Probe ihres Könnens abgeben, sie sind auf Entfernung bis zu 8 Kilometern vernehmlich und auf verständlich, eine Leistung, die eingehenden wissenschaftlichen Forschungen in den Laboratorien der Siemens & Halske A.-G. und sorgfältigster Ausführung in den Werkstätten dieser Firma zu danken ist.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Schielnd bewölkt, vereinzelte Regenschauer, mäßige, zeitweise auffrischende Winde aus westlichen Richtungen und kühl.

Maximum des gestrigen Tages: 12,3. — Minimum der letzten Nacht: 6,8.

Ein todfeheres Tip.

Von Ricardo.

In Zoppot blüht wieder die Stubben... (In der Kundenprache bedeutet Stubben: Fremder; ansonsten heißt man den erdgebundenen Rest eines abgeernteten Saumes Stubben. In beiden Fällen also: Neues Leben blüht aus den Ruinen!)

Die kommende „Saison“ soll, sicherem Einvernehmen nach, einfach schick werden. Ueberall rüftet man sich. Am Seeufer wird gearbeitet, Sportplätzen auf neu geplättet; Strandhütten werden frisch gefalzt; Sommerpreise werden renoviert und Bodenlampen modernisiert; Panthen nebst Mannchen freuen sich. Der Spielklub stellt einige solide neue Bactische auf. Für Selbstmörder ist links vom Mangelbach genügend Gelände reserviert. Der Vergelohn für Seeleichen ist erhöht. Effektiv, diesmal wird faktisch die Chose bestte!

Ich kann mir denken, daß viele Menschen mit Sehnsucht auf die Eröffnung der Zoppoter Saison warten und schon jetzt mit bekümmertem Miene ihre Barschaft zählen. Wer das Märchen von Zoppots teurem Pflaster aufgebracht hat, ist mit Sicherheit nicht feststellbar, die Kurdirektion war es jedenfalls nicht.

Zoppot und teuer? Lächerlich! In Zoppot „Internationales Weltbad“ oder nicht? Na also. Man muß es nur verstehen...

Zu Fuß und Frommen aller jener, die es im Leben noch weit zu bringen gedenken, will ich aus der Fülle von mir zur Verfügung stehenden Beispielen nur das „Vadeleben“ meines Freundes Bob vom vorigen Jahr erwähnen, um zu zeigen, wie leicht man in Zoppot Geld verdienen und ein mondänes Dasein führen kann. Eine Geschäftschädigung Bob's kommt nicht in Frage, denn vor der Hand kann er Zoppot nicht besuchen. Er hat vom Staate einen dreijährigen Sanatoriumsaufenthalt in Pöschke bei Berlin (Einzelschlummer und freie Kost und Kleidung) verarztet erhalten. Der Staatsanwalt beantragte sogar Zuchthaus... Vorläufig also wird er Zoppot nicht besuchen, sondern anderen, ebenso würdigen das Geld überlassen.

Bob, den Freunde Stelztragenbos nennen, kam mit Dreimarckfußstria zur Zoppoter Saison. Alles was er an Reizeffekten besaß, war eine typische Schale (breite, helle Dose, zweireihiger Bod, Lachschale) und das Futteral von einem fagen Feldstecher. Es diente ihm zur Aufbewahrung seiner Zahnbürste. Da Bob sich auch für die Hebung der deutschen Pferdezucht interessierte, im übrigen sich aber noch heute wundert, warum Pferde drei geschlagig sind (Schule, Walsch, Heugel), kam er natürlich an einem Rennen um 11 a nach Zoppot. Den Eintrittspreis auf die Rennbahn sparte er durch seine sprichwörtliche Hilfsbereitschaft: Er nahm irgendeinen, im argwöhnlichen Augenblick ausgepaunten Gaul an Kopfstüd, führte ihn mit beruhigenden Worten durch die Pforte und ließ ihn laufen. So kamen er und auch das schöne Pferd ins Innere der Bahn. Das Pferd freute sich und Bob auch.

Dann ging er an den dringend notwendigen Gelderwerb. Er ging zu den Leuten, die unklüfftig am Totalitor standen und noch nicht wußten, wie sie ihr Geld am schnellsten verlieren können. Da half Bob. Das Futteral mit der Zahnbürste baumelte an einem langen Lederriemen auf der Brust. Die Sportmütze hatte er ein wenig aus dem erhitzten Gesicht geschoben. Um einen bestimmten Eindruck zu erwecken, hatte er vorher noch schnell einen Pferdezügel geklaut, den er jetzt nachlässig in der Hand trug und den er nachher seinem Besitzer wieder abließerte, denn alles in allem ist Bob mindestens ebenso ehrlich wie 90 Prozent seiner Mitmenschen. Nur etwas unternehmungslustiger.

Mit sicherem Blick schaute Bob die Herumstehenden ab. Einen Mann mit Monokel und aristokratischem Gesichtszchnitt ausersählte er und flüsterete ihm verflohen zu:

„Sollen Sie einen guten Tip?“

„Ja“ jagte der andere und war Feuer und Flamme „sind Sie...“

„Sich“, macht Bob, „kostet 3 Gulden.“

„Gern, hier, schnell!“

„Danke! Setzen Sie auf Nummer 3.“

Dann ging er zum nächsten. Er sagte nicht immer die gleiche Zahl, nur mußte er sich hüten, etwa Nummer 8 zu raten, wenn nur 7 Pferde liefen. Dann hätte er aufplatzen können.

Die Wetttaierigen sind ja für „gute Tips“ so dankbar und bezahlen gerne 3 Gulden dafür an einen Mann. Der „anscheinend“ von Pferden viel versteht und „gute Beziehungen“ hat oder gar vom „Hau“ ist. Während die Rennen aelanen wurden, verkaufte Bob sogar schon Malischläge für die kommenden Wetten. Seine Einnahmen waren durchaus reißend. Jedenfalls konnte er die Woche über bis zum nächsten Rennen davon leben.

Und da sagt man, in Zoppot sei das Leben teuer...

Vom 17. und 18. Mai 1928.

- Todesfälle: Witwe Eva Kadau geb. Richel, 63 J. 11 W. — Angehefter Leber Alfred Wilhelm Femiellau, 29 J. 3 W. — Witwe Auguste Heidebreich, 65 J. 7 W. — Witwe Marie Raddek, 66 J. 11 W. — Arbeiter Karl Maria Kloppe, 55 J. 6 W. — Schneidemeister Albert August Wihert, 72 J. 2 W. — Witwe Vertha Elisabeth Johanna Friebe geb. Friebe, 76 J. 9 W. — Witwe Therese Bohlke geb. Tid, 66 J. 1 W. — Witwe Emilie Auguste Kuit geb. Köhmann, 80 J. 9 W. — Sohn des Arbeiters Heinrich Friedrich Weite, 9 W. — Schüler Karl-Deinz Weich, 8 J. 9 W. — Hausbesitzer Theodor Gottlieb Krüger, 70 J. 11 W.

Feinste Fleischbrühsuppen bereitet man rasch und billig mit **MAGGI'S Fleischbrühwürfeln**

Sommersprossen
Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie
Apotheker **J. Gadebusch**
Rxela-Creme ist in 1/2 und 1/4 Dosen zu haben.
Alleinverkauft bei **O. Boismard - Bulinski**
Medizinalldrogerie
DANZIG, Kassubischer Markt 1a, am Bahnhof

ARBEITER-TURN- UND SPORTVERBAND DANZIG
Das bedeutende Sportereignis am Sonntag, dem 20. Mai 1928
Anschließend um 4 Uhr: Kampfbahn Niederstadt

Straßen-Stafette Zoppot - Danzig | **Fußballspiel Warschau - Danzig**

Start: Männer 245 Uhr Bergstraße, Zoppot. Frauen 3 Uhr Vorortbahnhof. Ankunft etwa 3.30 Uhr Kampfbahn Niederstadt

Eintritt 1.00 Gulden. Mitglieder, Arbeitslose und Jugendliche gegen Ausweis 50 P

FÜR PFINGSTEN!

Sorgfältig gewählte Artikel des täglichen Bedarfs als günstige Einkaufsgelegenheit.

Teppiche

Imit. Perser-Jute-Teppiche in verschiedenen Farb- und Größen.
 ca. 130x200 cm 25.50 ca. 200x300 cm 58.00
 ca. 170x250 cm 48.90 ca. 250x350 cm 81.00
 Jute-Reform-Teppiche dauerh. Strap. Ware
 ca. 130x200 cm 23.99 ca. 200x300 cm 49.90
 ca. 165x235 cm 31.99 ca. 250x350 cm 72.00
 Axminster-Teppiche a. best. Kammaraw.
 ca. 130x200 cm 65.90 ca. 200x300 cm 145.00
 ca. 170x240 cm 85.90 ca. 250x350 cm 246.00
 Velour-Teppiche aus bestem Wollmaterial.
 in großer Musterauswahl
 ca. 130x200 cm 92.90 ca. 200x300 cm 186.00
 ca. 170x240 cm 135.90 ca. 250x350 cm 300.00
 Tourney-Velour-Teppiche anerkannt bester
 Strapaz.-Teppich, ca. 200x300 cm 375.00
 Jute, Imit. Perser, und Tapestry-Vorleger
 Stück 11.00, 8.00, 5.25, 4.00, 2.00, 1.50
 Plüsch-, Wollperser, und Axminster-
 Vorleger, Stück 38.00, 23.00, 18.00, 14.75

Bettwäsche

Kissenbezug aus prima Linnen.
 65x80 cm Stück 3.99, 2.99, 2.49, 1.95
 Kissenbezug aus gutem Linnen, reich-
 lich garniert, 80x100 cm 3.59, 2.59, 6.75
 Bettbezug aus starkfädigem Hemden-
 stoff, 120x200 cm 4.25, 7.75
 Bettbezug aus gutem Linnen.
 130x200 cm 14.50, 12.50, 10.50
 Bettbezug bewährte Qualität.
 160x200 cm 14.50, 10.50, 8.75
 Laken aus starkfädigem Dowling.
 130x200 cm 6.50, 5.50
 Laken Elsass-er Qualität.
 130x200 cm 7.50, 6.50, 6.50
 Laken solide Ware.
 150-220 cm 12.00, 10.50, 9.75
 Laken rein Linnen, extra schwer.
 160x220 cm 18.50, 16.50
 Uoberlaken reichlich garniert.
 150x250 cm 21.00, 18.50, 16.00

Taschentücher

Kinder-Taschentücher
 mit farbigen Kanten 0.35, 0.25, 0.15
 Damen-Satint-Taschentücher
 mit Hohlraum 0.45, 0.25, 0.15
 Damen-Satint-Spitzen-Taschentücher
 mit verschiedenen Ecken 0.50, 0.25, 0.15
 Herren-Taschentücher aus Linnen mit
 weiß u. farb. Kanten 1.25, 0.85, 0.65, 0.45

Strümpfe

Damenstrümpfe Seid.
 hier, best. preiswert 1.65
 Damenstrümpfe Kunst-
 seide i. viel. Farben 1.65
 Damenstrümpfe Mako,
 haltbare Qualität 2.75
 Damenstrümpfe bester
 deutscher Seidenfäher 2.75
 Damenstrümpfe
 Remieng. Wäsche 3.75
 Herrensocken farblich
 fest Baumwoll 2.85
 Herrensocken Garn-
 fäher, gemustert 1.45
 Herrensocken Gardsler
 mod. Musterring 2.25, 2.75

Trikotagen

Herrenhemden Mako 2.25
 Imitation 1.25
 Herrenhemden Mako 5.75
 Doppelbrust 5.75
 Herrenhemden echt
 Mako, Doppelbr. 6.75
 Herrenhemden
 Mako-imitation 2.75, 2.90
 Herrenhemden
 Mako 4.50, 3.95
 Herrenhemden
 echt Mako 5.25, 4.75
 Damenstrümpfe
 farblich sortiert 1.25, 1.15
 Damenstrümpfe
 Kunstseide gestr. 2.25

Herrenartikel

Overhemden Zephir 6.75
 Doppel-pass.Kr. 9.75
 Overhemden Zephir-
 Rat. Dp. Lkr. 12.50
 Overhemden Wwa.
 Must. Trikol. Eins. 11.75
 Overhemden Dopp.
 Seid. Trikol. 12.50
 Schlafrocke Bastis,
 einfarbig 24.00
 Schlafrocke Halb-
 seide, mod. Must. 10.75
 Schlafrocke Seide,
 best. gute Qual. 4.50, 3.75
 Schlafrocke Seide,
 neueste Dessins 6.75, 6.00

Lederwaren

Reisekofferchen Led. 3.75
 Dopp. pass. Kr. 4.80
 Reisekofferchen Led.
 versch. Größen 2.25, 2.75
 Reisekofferchen Leder,
 best. preiswert 13.50, 11.75
 Reisekofferchen
 Stoffkofferchen 18.50
 Reisekofferchen neu.
 Sam. Mod. 15-18.50
 Damen-Portemonnaies
 Led. gr. Answ. 2.25, 1.50
 Herren-Portemonnaies
 best. Qual. 4.50, 3.50
 Einmalekofferchen dtsch.
 Kunstleder 1.50, 2.75

Modewaren

Kleiderkragen weiß,
 Batist m. Spitze 1.20
 Kleiderkragen Voile,
 weiß, giatt. Form 1.20
 Kleiderkragen Seide,
 w. u. farb. m. Yohis 2.85
 Seidenkragen farblich
 best., sehr mod. 3.75, 3.25
 Kleiderwesten Batist
 m. Val-Spitzen 3.25, 2.95
 Kleiderwesten Voile
 reich. Spitzgarn. 7.25
 Kleiderwesten Crepe de
 Chine, w. u. farb. 7.50, 6.75
 Kleiderwesten farblich
 5.50, 3 cm 3.75, 2.90

Tisch- und Diwanddecken

Diwanddecken
 in Gobel, ca. 140/250 22.00, 18.00, 16.00
 Diwanddecken i. Gobel, i. Verdüre. u.
 mod. Mustern 150/300 27.00, 22.50, 19.50
 Diwanddecken in Mokette
 und Mohair, 150/300 68.00, 52.00, 42.00
 Tischdecken
 in Gobel, 150/150 12.50, 10.50, 7.75
 Tischdecken i. Gobel, Perser- u. and.
 Zeichnungen, 150/180 17.75, 14.50, 12.50
 Ripsdecken
 in bordeaux u. grün, Gr. 145/175 21.00
 Phantasiedecken i. Wollrips, Tuch, Gob.
 u. Alp. 130/160 u. 145/175 62.50, 52.00, 45.00
 Phantasiedecken i. Wollrips, Tuch, Gob.
 u. Alpaka, i. rund. Form 28.00, 21.90, 15.00

Damen-Kleidung

Damen-Kleider
 aus Zephir, indanthrenfarbig 4.60
 Dam.-Kleid, a. Bord.-Stoff, indanthr.
 gef. hübsch. Gart. u. Wanderkleid 9.50
 Tennis-Kleider aus gut. baumwoll.
 Panama, fl. Sportform, m. Tasche 18.50
 Damen-Kleider mit reich. Volants,
 aus Vollvoile, mod. Blumenmust. 27.50
 Vornehme Fransen-Kleider aus gut.
 gemustertem Voile 34.75
 Flotte Stilkleider a. großblüht.
 Voile, mod., jugendl. Form 35.00
 Trikolino-Kleider mit reich. Gar-
 nierung, moderne Muster 11.75
 Voile-Biases
 mit Bulgaren-Stickerei 9.75
 Backfisch-Mäntel aus Kasha,
 mit hübscher Bienenarbeit 23.50
 Damen-Mäntel aus gutem Herren-
 stoff, flotte Sportform 58.00
 Eleg. Reismäntel aus imit. engl.
 Stoff, mit mod. breitem Gürtel 68.00
 Dam.-Mäntel a. reinv. Jacquard-
 Kasha, halb auf kunstseid. Duch. 75.00
 Damen-Mäntel aus Barberry,
 der elegante Sportmantel 78.00
 Strickkleider
 in vielen, modernen Mustern 39.00
 Pelzener Wolle mit Seide, ent-
 zückende große Auswahl 14.75
 Westen ärmellos,
 weiß und viele Farben 9.75

Damen-Wäsche

Taghemde Ballform, aus gut. Wäsche-
 stoff, mit Spitzen garniert 1.25
 Taghemde Ballform, aus fein. Wäsche-
 stoff, mit Klöppelspitzen garniert 1.95
 Taghemde Ballform, a. kräft. Wäsche-
 stoff, m. Spitz-Ans. u. Einsatz gara. 2.25
 Taghemde Ballform, aus fest. Wäsche-
 stoff, m. Klöppel-Ans. u. Einsatz 2.75
 Taghemde volle Achsel, aus gut. Reif.
 Lang, u. m. br. Stick-Ein- u. Ans. 4.25
 Beinkleid geschloss., aus gut. Wäsche-
 stoff, m. Spitz- u. Stickereimotiv. 3.50
 Beinkleid geschl., a. fest. Reifrock, mit
 reich. Stick. u. Klöppelgarnitur 4.50
 Unterteile aus festem Wäschestoff,
 mit reich. verschied. Garnit. 3.50, 1.50, 0.75
 Nachthemde aus kräftigem Hemden-
 stoff, m. Spitz. u. Stick. garniert 4.90
 Nachthemde aus gut. Wäschestoff, mit
 reich. verschied. Stickereigarnit. 6.75, 5.50
 Nachthemde aus fein. Wäschestoff, vier-
 eckig oder Geishaform 4.75, 3.50
 Hemdbiese aus gutem Wäschestoff, mit
 Spitzengarnitur, Windelform 4.50, 2.75
 Hemdbiese aus feinem Wäschestoff, mit
 Stick-Eins. u. Klöppelgarnitur 7.50, 5.50
 Prinzessfröcke aus Wäschestoff, mit
 breiter Stickerei od. Spitzengara. 6.75, 5.90
 Prinzessfröcke a. et. Wäschestoff, Balif. m.
 Stick-Ans. u. Eins. u. Klöppelgarn. 6.50, 6.50
 Herren-Nachthemde a. fest. Hemdent.
 m. Umlegekr. u. Geishaussch. 6.50, 5.50, 3.75

Ein Preis sehr elegant Modell- und Scherenservische wenig angezahlt, gelangt zu enorm billigen Preisen zum Verkauf

Tisch-Wäsche

Tischtuch
 130x150 cm, mercerisiert 13.00, 9.25
 Tischcloth 150x160 cm,
 mercerisiert, Jacquard 15.00, 13.50
 Tischcloth 150x225 cm,
 mercerisiert, Jacquard 22.50, 15.75
 Tischtücher halbhemden Jacquard,
 Sternmuster, Größe 150x225 cm 11.75
 Tischtücher halb. Jacqu. Phant. od.
 Sternmuster, Gr. 150x225 cm 18.00, 16.00
 Gr. 160x160 cm
 Tischtücher rechteckig, gekl. schles. Qual.
 Gr. 150x220 cm 38.00, Gr. 125x160 cm 19.00
 Mandlische rein Linnen
 Größe 65x65 3.50

Gardinen

Borten engl. Tüll u. Etamine, mit und
 ohne Vol., ca. 35-50 cm br., 1.45, 1.20, 0.95
 Vitragen in den neuesten Mustern,
 ca. 60-70 cm breit 3.50, 2.75, 1.95
 Gardinen-Meterware zum Selbstanfert.,
 md. Mst., ca. 130-150 cm br. 3.75, 2.75, 1.95
 Gardinen-Meterware Baum- und mod.
 Muster, ca. 110-130 cm br. 3.75, 2.75, 2.40
 Halbstores abgepaßt, Etamine, mit
 Linsätzen und Spitzen 7.50, 5.00, 3.70
 Halbstores abgep., egl. Tüll u. Etam.,
 m. Ein., Durchsatz u. Spitz. 15.00, 10.50, 8.75
 Gardinen abgepaßt, 2 Schals, mit Lam-
 breq., neueste Must. 10.50, 8.75, 7.50, 5.50
 Madras-Gard. abgep., 2 Schals, m. Lam-
 breq., neueste Must. 18.50, 14.50, 11.50, 9.75
 Etamin Streifen und Karos,
 ca. 150 cm breit 2.10, 1.95, 1.65, 1.45
 Spannstoffe Tupfen und gemustert,
 ca. 130-150 cm breit 7.50, 6.00, 4.50, 3.50

Weiß- und Baumwollwaren

Hemdentuch kräftige Ware,
 ca. 80 cm breit 1.10, 0.95
 Renforcé 80 cm breit, für bess. Leib-
 wäsche geeignet 1.60, 1.40
 Renforcé 80 cm br., pa. Elsass. Qual.,
 kräftig u. solide im Tragen 1.80, 1.65, 1.50
 Linnen
 80 cm br., für Bettwäsche 1.60, 1.40, 1.10
 Linnen 130 cm breit,
 vollgriffige Ware 3.25, 2.40, 1.95
 Dowlas prima Qualität,
 150 cm breit, für Laken 4.80, 4.00, 3.25
 Gesichtshandtücher
 extra schwer 3.25, 2.50, 1.65
 Gerstenkorn-Handtücher
 50x110 cm, gute H/Leinen 2.10
 Küchenhandtücher Reinleinen, grau,
 45x110 cm 2.10, 1.95, 1.80
 Jacquard-Handtücher
 50x110 cm, Reinleinen 4.50, 3.25, 3.00

Schürzen

Jumper-Schürze
 aus hübschen, bunten Stoffen 2.90, 1.75
 Jumper-Schürze aus farbigem Satin,
 verschieden gepaspelt 3.90, 2.95
 Jumper-Schürze aus apart. gemustert.
 Satin, fescche Form 5.75, 3.75
 Servier-Schürze aus sehr gut. Qualit.,
 neueste Form 4.75, 3.75, 2.90, 1.25

Potrykus & Fuchs

Das Haus der guten Qualitäten

Die Entführung

Roman von Hans Land

Der Rabe — hässlicher Schandst — mit einem Schiffe
 nach einem Schiffsgrund zu gehen.
 Er sah — erschrocken.
 Rabe — was ist die Meinung, die er sich dachte, nicht von ihm
 werden, als daß er sich rühmte.
 Schreckliche Vorstellungen zu machen, erdachte sich. Das
 noch vorhanden war, gehörte den Schindlern
 — ein — sein Handkoffer.
 Er zog die Handkoffer, ernahm die die letzten Schritte, auf
 seinen Anhang, die Handkoffer, die Handkoffer aus seiner
 Tasche hera, nicht als in einem Handkoffer, der sich
 die Schiffe darauf. — In seine Handkoffer. Die schick-
 lichsten Sachen seiner Handkoffer Schindler Rabe.
 In Handkoffer Schiffe.
 Dieser herrliche Offizier, neugierig nach einem
 Schiffe, der er seiner Schindler erstand. Jetzt ging
 er zu der Handkoffer.
 Der Handkoffer kam
 — der Rabe schickte.
 — der Rabe, besaßen sie mit aus dem Rabe der Rabe
 sich darauf.
 — der Rabe schickte — den Rabe er neugierig. Das
 der Rabe schickte. Das Rabe schickte eine Anhang haben. In
 seinen Handkoffer der Rabe schickte er ein wenig Handkoffer
 der Rabe schickte ihm nicht. Der Handkoffer kam ihm entgegen.
 Der Handkoffer schickte ihm die Handkoffer von ihm an. Der
 Handkoffer, daß er sein Rabe mit sich nahm, gab ihm Schindler
 der Rabe schickte Rabe ihm sein Handkoffer schickte. Der
 Rabe schickte Schiffe mit ihm.
 Er sah schickte. Der Rabe schickte ein. Jetzt hat
 Schindler Rabe mit der schickten Schiffe und dem Schindler
 der Rabe schickte.

„Gibst du mir Rabe nicht zu Abend?“
 Rabe — nein! Gibst du mir Schiffe, ich brauche nicht mehr.“
 — der Rabe, der Rabe.
 — der Rabe.
 Dieser schickte der Rabe ein Glas aus. Jetzt ist in einem Zuge
 Schiffe — der Rabe schickte Schiffe.
 Über lag der Rabe Schiffe ihm auf der Rabe?
 Er schickte ein wenig Schiffe.
 Rabe. Das Rabe schickte ihm. Und er schickte sich auf
 seine letzte Schiffe zu gehen.
 Schiffe. Der Rabe eine letzte Schiffe überhandte schickte?
 Daß für der Rabe ist, das Rabe der Rabe.
 Er lag der Rabe — zu zwei Schiffe kaum gelangt —
 haben.
 Schiffe und Rabe Schiffe — das Rabe er.
 — der Rabe schickte — und schickte fertig. Schiffe am Ende.
 Schiffe Schiffe schickte durch sein Schiffe. Schiffe schickte
 er durch Schiffe, schickte eine Schiffe nach der Rabe.
 Das Schiffe war nicht von Schiffe er.
 Über Schiffe der Rabe. Die Schiffe schickte Schiffe.
 Rabe eine letzte Schiffe — dann ging er Schiffe der Rabe
 Schiffe. Zum ersten Schiffe. Schiffe würde er dann ge-
 schickte werden — die Schiffe im Schiffe.
 Schiffe Schiffe, den Rabe Schiffe schickte? Er schickte
 zu schickte in dem Schiffe Schiffe, nach Schiffe schickte man —
 die Schiffe Schiffe — die Schiffe Schiffe — dann — dann
 Schiffe für Schiffe Schiffe in Schiffe Schiffe. Dann war
 die Schiffe von Schiffe Schiffe.
 Schiffe in. Schiffe Schiffe Schiffe. Schiffe schickte dem-
 nach zum Schiffe Schiffe Ende.
 Jetzt schickte er Schiffe im Schiffe nach Schiffe. Schiffe
 über der Schiffe Schiffe, die Schiffe Schiffe, auf dem Schiffe Schiffe
 — dem Schiffe Schiffe.
 Schiffe der Schiffe.
 Jetzt man Schiffe Schiffe nach Schiffe.
 Rabe eine letzte Schiffe schickte er in Schiffe Schiffe, Schiffe
 mit und Schiffe. Dann Schiffe er Schiffe. Schiffe die Schiffe
 Schiffe im Schiffe Schiffe. Rabe die Schiffe aus der
 Schiffe, lag für in der Schiffe Schiffe Schiffe. Dann
 Schiffe er Schiffe, Schiffe Schiffe.
 Schiffe am Schiffe Schiffe — mit Schiffe Schiffe.
 Schiffe Schiffe der Rabe Schiffe.

Sein Plan war: Gegen ein Uhr nachts, wenn Schindler
 Rabe in tiefem Schlaf lag, wollte er die Tür leise öffnen,
 die zum Kinderzimmer führte. Schindler Rabe's Stube schickte
 an jenes. Die Tür zwischen dem Kinderzimmer und dem
 Schlafraum der Schindler hand nachts offen.
 Dieter mußte also Erden sehr behutsam aus dem Bett
 nehmen. Er hoffte, das Rabe werde dabei nicht erwachen.
 Erde sich schlafend in sein Bett tragen lassen. So, daß
 Schindler Rabe von alledem nichts hörte.
 Er dachte nie doch, fragte nie, was er vorhabte, so würde
 er nie mit irgendeiner Auslicht beruhigen.
 Je näher die verhängnisvolle Stunde heranrückte, desto
 häßlicher klopfte Dieters Herz.
 Er lag wie im Fieber. Schiffe war ihm. Schiffe-
 schiffe kamen ihm von der Schiffe.
 Nun ja — werden in kein Schiffe — heißt es in
 den Schiffe Schiffe — und sein Rabe erdachte — das
 war wohl auch kann so leicht.
 Alle Kräfte des Schiffe bot er auf, sich Rabe zu er-
 zwingen. Schiffe sich vor: er würde eine feine, feine Hand
 bewahren, denn der Schiffe in Schiffe Schiffe durfte nicht
 Schiffe.
 Schiffe schickte er, was er sich vorgenommen, Schiffe
 zu Ende führen.
 Ein Uhr ...
 Die Schiffe gingen die Schiffe seines Schiffe.
 Er lag aus dem Bett, schickte sich auf Schiffe Schiffe im
 Schiffe Schiffe. Stand minutenlang lauschend, mit
 geschickten Schiffe, brackte ganz hoch und Schiffe die Schiffe
 schickte nieder, öffnete leise.
 Schiffe nieder.
 Schiffe Schiffe.
 (Fortsetzung folgt)

Kalklora Zahnpasta
 mit der Standard - seit Jahrzehnten bewährt
 Große Tube 1.00, Kleine Tube 0.65

Durch die Schlachthöfe von Paris.

Von Kurt Tscholitzky.

Ein graugrüner, dumpfer Himmel liegt über La Villette, dem Arbeiterviertel im Nordosten der Stadt. Ein Stückchen Kanal durchschneidet quer die Straßen, von hier fahren die Kähne mit dem Fleisch durch ruffige Wiesen. Es ist sieben Uhr früh.

Gegenüber dem begitterten Eingang zu den dunklen Gebäuden des Schlachthofes hocken, sitzen, humpeln vor den Caféhäusern merkwürdige Männer und Frauen. Viele haben blutbespritzte Hosen, blutgetränkte Stiefel, ein grauer Mantel bedeckt das ein wenig. Einer ist nur in Jacke und Hose, unten ist er rot, als habe er in Blut gewatet, auf dem Kopf trägt er eine kleine, runde, rote Mütze — er sieht genau aus wie ein Gehilfe von Samson. Er raucht, eine Uhr schlägt.

Die Massen strömen durch die große Pforte, hinten sieht man eine Hammelherde durch eine schattige Allee trappeln, mit raschen Schritten rücken die Mörder an. Ich mit.

Ueber den großen Vorhof, flankiert von Wärfen- und Bürohäuschen, an einer Uhrsäule vorüber, hinein in die „carrés“. Das sind lange Hallen, nach beiden zugänglichen Seiten hin offen, hoch, mit Stall-Röhren an den Seiten. Hier wird geschlachtet. Als ich in die erste Halle trete, ist alles schon in vollem Gange. Blut rieselt mir entgegen.

Da liegt ein riesiger Ochse, gefesselt an allen Vieren, er hat eine schwarze Binde vor den Augen. Der Schlächter holt aus und jagt ihm einen Dorn in den Kopf. Der Ochse zappelt. Der Dorn wird herausgezogen, ein neuer, längerer wird eingeführt, nun beginnt das Hinterteil des Tieres wild zu schlagen, als wehre es sich gegen diesen letzten, entsetzlichen Schmerz.

Auf einem Bod liegen drei Kälbchen mit durchschnittenen Nehlen, noch lange zucken die Körper, werfen sich immer wieder. Rasch fließt das Blut mit Wasser durchmisch in den Rinnalen ab. Dort hängen schlachten sie die Hammel.

Zu acht und zehn liegen sie auf langen Böden, auf dem Rücken liegen sie, den Kopf nach unten, die Beine nach oben. Und alle diese vierzig Beine schlagen ununterbrochen die Luft, wie eine einzige Maschine schießt das aus, als arbeiten diese braunen und grauen Vieber geschäftig an etwas. Sie nähern an ihrem Tod. In der Ecke stehen die nächsten, sie sind schon gebunden, schnell nimmt der Schlächter eins nach dem andern hoch und legt es vor sich auf den Bod. Kein Schrei.

Drüben in der nächsten Halle wird à la Juive geschlachtet. Der Mann, der schlägt, ist aus dem Silberbuch, ein Jude: ein langes, vergrämtes Gesicht mit einem Köpchen, in der Hand hat einen riesigen Stahl, scharf wie ein Rasiermesser. Er probt die Schneide auf dem Nagel, er nimmt irgendeine religiöse Formlichkeit mit ihr vor, seine Lippen bewegen sich. Die jüdischen Gassenjungen übersehen sich dies Gebet so: Ich schneid dich mit, ich mach dich nit, ich will dich bloß mal schädigen!

Hier wird das Tier nicht vorher getötet und dann zum Ausbluten gebracht, sondern durch einen Schnitt getötet, so daß es sich im Todeskampf ausblutet. Ich bin auf den Schnitt gespannt.

Carrés und wieder Carrés — der Auftrieb auf dem benachbarten Viehmarkt, der zweimal wöchentlich stattfindet, ist stark genug; gestern waren es 13000 Tiere. Paris ist eine große Stadt, und es gibt nur noch kleine Abattoirs, wie das an der Porte de Sanglard, und eines für Pferde in Aubervilliers. Jetzt ist das Pferdefleisch annähernd so teuer wie das reguläre — der Verbrauch hat wohl etwas nachgelassen. La Villette hat das größte Abattoir — keineswegs das modernste —, mit dem in Nancy und den großen Muckerschlachthöfen in Amerika und Deutschland nicht zu vergleichen.

Stallungen und Stallungen. Viele Tiere sind unruhig, viele gleichgültig. An einer Stalltür ist ein Kalb angebunden, das bewegt unablässig die Klütern, etwas gefällig ihm hier nicht. Sehn Uhr zwanzig, da ist nichts zu machen. Ein F je will nicht, er wird fürchtbar auf die Beine geschlagen. Sonst geht alles gut und sauber und sachlich vor sich. An einer Tür stehen zwanzig kurz abgetrennte Rinderfüße, parz pro toto, eine kleine Herde. Hier liegt ein Schafbod und laut zufriedene Heu. Es ist ein gewerkschaftlicher Gelber.

Der wird an die Spitze der kleinen Hammelherden gesetzt, die da einpaffieren, er führt sie in den Tod; kurz vorher verkrümelt er sich und weiß von nichts mehr, der Arbeiter. Er tritt ganz zahm und kommt immer wieder zu seinem Futterplatz zurück. Dafür schenkt man ihm das Leben. Das soll in den letzten Jahren schon mal vorgekommen sein.

Hier im großen Stall ist ein Pferd ganz voll von Schafen. Sie werden wohl gleich abgeholt, sie stehen so eng aufeinander, daß sie sich überhaupt nicht bewegen können, und sie stehen ganz still. Sie sehen kumm auf, kein Laut, hundert-zwanzig ferne Augen sehen dich an. Sie warten.

Durch Stallstrahlen, an Eisfabriken und Konservenfabriken vorüber, zu den Schweinen. Eine idyllische Halle, eine hellliche Halle.

In den riesigen, runden Raum brennen in den einzelnen Reihen, die durch Bretterwände abgeteilt sind, große Stroh-fener. Die Rotunde hat Oberlicht, und die Schlächter, die Männer und Frauen, die die Kadaver fengen, sehen aus wie Angestellte der Firma Hepphaus & Co. Die Schweine rummeln in den Reihen, durchsuchen das Stroh — der Schlächter mit einem großen Croquethammer tritt näher, holt, heiliger Dohler! weit aus und schlägt das Tier vor den Kopf. Reiß fällt es sofort lautlos um. Zappelt es noch, gibt er einen zweiten Schlag, dann liegt es still. Keine FAMILIE unter den Mischweinen, kein Laut, kein Schreden. Draußen in den Ställen drumherum, schreien sie, wie wenn sie abgehoben werden sollen — hier drinnen kein Laut. Dem toten Schwein werden von Frauen die Fortien ausgerafft, mit denen du dich später röstest; dann wird es ans Feuer getragen und abgefenat. Die schwarzen Kadaver, auf kleinen Hügeln hochaufgeschichtet, fahren sie in den Rebenjaal, wo man sie weiterverarbeitet. Hier, wie bei den Rindern, stehen Leute mit Gefäßen, die fangen das Blut auf. Das Blut raucht, es ist ganz khaunig, sie rühren ununterbrochen darin, damit es nicht gerinnt.

Die Schlächter stehen sich nicht schlecht: sie verdienen etwa zweihundert Franken die Woche. (Eine Umrechnung ergäbe bei den verchiedenen Lebensbedingungen ein falsches Bild; der Reallohn ist so deutliche Verhältnisse hoch; der französische Arbeiter wohnt schlechter als sein deutscher Genosse, ist bedeutend besser, kleidet sich fast ebenso gut.)

Da an der Ecke stehen vor großen Trögen Männer und Frauen und kochen die Kalbsköpfe aus. Blutig kommen sie hinein, weiß kommen sie heraus. Auf dem Boden rollen die abgetrennten Köpfe mit den noch geöffneten Augen — ein Mann ergreift sie und pumpt sie gleichfalls mit der Luftpumpe auf. Jedesmal bläht sich der Kopf, jedesmal schlief das tote Kalb langsam und wie nun erst verzehrend die Augen . . . dann werden sie abgekocht.

Das einseitige Stiergefäch dauert noch an, bis elf wird es weitergehen. An der Uhr, vorne am Eingang, hängen die Marktnotizen.

Da ist zunächst eine große erzene Tafel, den Toten des Krieges als Erinnerung gewidmet, aufgehängt von den vereinigten Großschlachtereien der Stadt Paris. Namen, eine Jahreszahl . . . Ich studiere die Markttafeln. Und beim Aufsehen bleiben mir Wort haften, ein paar Worte von der Aufschrift, die die Gefallenen ehren soll. So:

La Boucherie en gros 1914—1918.

Die Parallele ist vollständig. (Aus „Mit 5 P. S.“ von Kurt Tscholitzky. Verlag Ernst Rowohlt-Berlin.)



Torpedoschiffe aus der Luft.

Es wird immer toller.

Es wirkt Torpedos im Gewicht von einer Tonne ab! Die militärischen Fachmänner Englands sind stolz auf das neueste Erzeugnis der britischen Flugzeugindustrie: Ein Apparat, der eine Geschwindigkeit von 150 englischen Meilen in der Stunde fliegt, der mit voller Ladung zwölf Stunden in der Luft bleiben kann, und der nach einem Anlauf von 50 bis 60 Meter fast steil in die Luft steigt. Die Vegetierung der Herren Militärs wird man allerdings nicht teilen, wenn man hört, daß die Ladung aus einem Torpedo im Gewicht von einer Tonne und mehreren Bomben besteht. Unsere Aufnahme zeigt das Flugzeug, wie es sein Torpedo auf ein im Meere schwimmendes Ziel abwirft. Das ganze wird später einmal im Museum gezeigt werden, mit der Aufschrift: Dafür verschwendet das 20. Jahrhundert noch Geld.

Die „Bremen“-Flieger in Boston.

Weiterreise mit der Eisenbahn.

Das Junterstflugzeug, mit dem die „Bremen“-Flieger bisher durch die Vereinigten Staaten gereist sind, wurde bei seiner Landung auf dem Detroit Flughafen so stark beschädigt, daß es hier zurückgelassen werden muß. Die Besatzung beabsichtigt mit der Eisenbahn nach Boston. Die „Bremen“-Flieger sind mit der Eisenbahn Freitag am 12.6 Uhr nachmittags nach Boston abgefahren.

Die „Italia“ wieder in Kingsbay.

Die „Italia“ ist am Freitag um 10 Uhr in Kingsbay wieder gelandet. Ueber die weiteren Pläne General Robles wird nichts Neues gemeldet.

Das Vergernis im Hyde-Park.

Ein englischer Polizeistandal.

Vor einigen Wochen wurde im Londoner Hydepark ein bekannter Nationalökonom und eine Stenotypistin unter der Beschuldigung „Vergernis“ erregt zu haben, verhaftet. Die amtierenden Polizeibeamten schwenken vor dem Polizeigericht, daß das Paar bestimmte, genau bezeichnete Handlungen begangen habe. Die Angeklagten wurden trotzdem freigesprochen, weil die Unmöglichkeit der Aussagen der Polizeibeamten erwiesen werden konnte. Einige Monate später wurde der englische Innenminister im Unterhaus befragt, was er gegen die Polizeibeamten zu unternehmen gedenke. Sie hätten offenbar einen Faltschick geleistet. Der Innenminister sagte zu, daß er sich der Sache annehmen und die Akten der Staatsanwaltschaft zwecks Einleitung eines Meineidsverfahrens gegen die Polizeibeamten überweisen werde.

Am Mittwoch ist nun — wie ein Interpellant der Arbeiterpartei am Donnerstagabend im Unterhaus feststellte, das junge Mädchen von einem Polizeibeamten aus ihrer Stelle abgeholt und ohne richterlichen Befehl zum Londoner Präsidium fünf Stunden von zwei Kriminalbeamten vernommen worden ist. Sie verurteilt das Mädchen durch Einschüchterungen zum Eingeständnis einer sexuellen Handlung im Hydepark zu bewegen. Der Innenminister hatte inzwischen dem Staatsanwalt und die beiden an der Vernehmung des Mädchens beteiligten Polizeibeamten persönlich vernommen. Er gestand, daß auch nach seiner Auffassung jetzt eine Untersuchung der Angelegenheit notwendig geworden ist und schlug vor, einen der höchsten Richter Englands mit dieser Untersuchung zu betrauen.

Unfall nach einem Plattensturz. Nach dem Abbruch einer Schwarzschießübung der Marine bei Bredersand war der Tender „Nordica“ mit dem Abchieffen der Scheiben beschäftigt, als bei kürmischer See eine Barfasse losgeschossen wurde. Die Barfasse saß. Ihre Besatzung, 1 Offizier und 12 Mann, rettete sich auf eine Seite und trieb bei schwerem Wetter 4 Stunden auf dem Meere, bevor Hilfe gebracht werden konnte.

Wird sie hingerichtet werden?

Eine Professorenfrau zum Tode verurteilt. — Das Ende einer furchtbaren Ehe. — „Wir kann nichts passieren.“

Die Ruhe, mit der die Angeklagte das Todesurteil vernahm, bewies, daß sie schon lange mit dem Leben abgeschlossen hat. Mit einem Leben, das ihr nichts mehr bieten kann, nachdem sie in dem Martyrium einer Strindberg-Ehe vollkommen zerrieben worden ist. Im Jahre 1909 war sie ein hübsches junges Mädchen, das in Prag die Hochschule besuchte, und nachmittags in den Zeitungen die Heiratsinserate studierte, um auf diesem bereits damals nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Freund oder Ehegatten zu finden.

Reagierte auf eine Anzeige, die ihr Pfandbesitz zu bieten schien, und traf sich in einem Hotel (wo der Einleger bereits ein Doppelzimmer bestellt hatte!) mit dem Fremden, der sich als Sekretär Kallina vorstellte, ihr aber bereits am nächsten Tage seinen richtigen Namen nannte: Universitätsprofessor Lepeschka, 50 Jahre alt . . .

Trotz des großen Altersunterschiedes heiratete sie ihn, aber die Ehe wurde vom ersten Tage an unglücklich. Dieser Professor, der schon als junger Oberlehrer seine Kunden gehabt hatte, muß kein angenehmer Partner gewesen sein, denn er war überaus geizig, misstrauisch, grausam bis zum Sadismus, und von einer derartigen Herrschsucht befallen, daß er nichts und niemand neben sich dulden wollte. Warum er gerade heiratet, weiß man nicht, jedenfalls wäre es besser gewesen, er hätte es nicht getan.

Schon als das erste und einzige Kind dieser Ehe geboren wurde, äußerte er (grundlos)

Zweifel an seiner Vaterschaft,

und beginnt dann mit jadischem Behagen, der Frau das Wirtschaftsgeld immer mehr zu beschneiden, während er für seine Anzüge, Krawatten, für Wein und Schnaps und Weiber Tausende verendet. Nach 16jähriger Ehe entschließt sich die Frau endlich, den Mann zu verlassen; aber in diesem Augenblick tritt ein anderer in ihr Leben: Giovanni Maroco, ein Gesangslehrer aus Gradno, der sie wirklich liebt, aber zu arm ist, um sie heiraten zu können. Und so erträgt sie das Martyrium weiter.

Eines Abends überrascht der Professor die beiden in einer Situation, so eindeutig, daß über die Beziehungen der beiden zueinander keine Zweifel mehr herrschen konnten. Aber merkwürdigerweise laßt der Professor kein Wort, duldet das Verhältnis seiner Frau mit dem ihm befreundeten Kollegen, brennt aber die Gelegenheit, um seinerseits eine Vaterschaft mit der Köchin anzufangen.

Inzwischen war die einzige Tochter des Ehepaares Lepeschka herangewachsen, doch sie stoh aus dem Hause, weil sie die furchtbaren Nüchternheiten des Vaters nicht mehr zu ertragen vermochte.

„Bestie!“ schrie der Professor seine Frau an, „schaff mir das Kind zurück, und

du wirst sehen, was ich aus ihr machen werde.“

So weit wollte und konnte die gequälte Mutter es nicht kommen lassen, und so beschloß sie, ihren Mann zu erwidern, bevor er die Tochter zwingen würde, wieder ins Elternhaus zurückzufahren. Sie kaufte sich einen Revolver, zehn Karate und drei blinde Patronen. Mit den letzteren machte sie Schießübungen im Garten, doch weiß niemand, wie sie sich mit Patronen „einschießen“ hat.

Der Tag, an dem sich das Gesicht des Professors erfüllen mußte, konnte nun nicht mehr fern sein. Selbstmörderweise gab ein anderer Prozeß, über den damals die ganze Welt berichtete, den Anstoß zur Tat. In Wien hatte die Frau des Österreicherers Grojavesen in einem Anfall von Eiferucht ihren Mann erschossen, und am Morgen waren die Prager Blätter voll von den Meldungen über diesen Mord.

Frau Lepeschka las die Berichte am Morgen, der Professor am Nachmittag, als er sich nach einer fürchterlichen Szene, die er seiner Frau machte, in der Küche auf einen Schemel niedergelassen hatte.

Da trat sie von hinten an ihn heran und schloß einmal.

Die Kugel drang ins Kleinhirn, der Professor fiel tot vom Stuhl. Vor dem Untersuchungsrichter sagte sie, daß sie die Tat habe begangen müssen, weil sie das Leben (das sie 19 Jahre getragen) nicht mehr aushalten konnte. Im Gefängnis, als die Meldung vom Freispruch der Frau Grojavesen eintraf, meinte sie:

„Wir kann nichts passieren.“

Und doch hat man sie jetzt zum Tode durch den Strang verurteilt, nachdem die Geschworenen die Frage nach Mordverdacht mit allen zwölf Stimmen bejaht hatten. Man nimmt aber (wohl mit Recht) an, daß der Nichtigkeitsbescheid der Verteidiger hätte gegeben, und daß die Strafe in eine Reihe von Gefängnisjahren umgewandelt wird. Gebüßt hat diese Frau wahrlich genug. H. C.

100 Dollars tägliches Taschengeld.

Pittsburger Silberhochzeit in Paris.

Siebzehn Freunde des Herrn Walter Kay, Tragerbesizers in Pittsburg und Dollarmillionär, erhielten die folgende Einladung: „Sie zu meiner am 30. April in Paris stattfindenden Silbernen Hochzeit einzuladen. Ihre sämtlichen Auslagen werden Ihnen erjert werden, da ich nicht möchte, daß einem meiner Gäste durch die Teilnahme an dem Fest eine Ausgabe von auch nur einem Cent entsteht.“ Und Herr Kay hielt Wort: Die Gäste fuhren in Luxusabteilen nach Europa, wohnten in Paris im Grand Hotel und schliefen auf Herrn Wals Hofen. Der Gastgeber gestattete seinen Gästen nicht einmal, eine Briefmarke zu kaufen. Theaterkarten und Logen in jedem Etablissement von Paris wurden durch den Concierge besorgt. Außerdem fand jeder Gast auf seinem Frühstückstisch ein tägliches Taschengeld von 100 Dollars vor. Für die Damen lagen unter den Servietten die herrlichsten Ringe, Brochen und Uhren, für die Herren Perlenketten und Zigarrenetuis. In den nächsten Tagen werden die Gäste gemeinsam nach Amerika zurückfahren.

Das teuerste Grundstück der Welt.

Rekordpreise an den Eden Wallstreet-Broadway.

Daß die Newyorker Grundstückspreise nicht niedrig sind, ist bekannt. Den Rekord auf diesem Gebiet dürfte die Südostecke der Wallstreet und des Broadway halten. Der Platz, der zur Zeit mit Volkenträgern bebaut ist, ist jetzt für 15 Millionen Dollar verkauft worden; d. h. der Quadratfuß des Geländes kostet 725 Dollar. Die Volkenträger werden niedrigergerissen werden, und an ihrer Stelle soll ein Hochhaus mit 46 Etagen entstehen. Für das Grundstück an einer anderen Ecke derselben Straßenzugana, auf dem der 30stöckige Volkenträger des Bankertruis steht, wurde sogar ein noch höherer Preis je Quadratfuß verlangt und bewilligt. Der Quadratfuß kostete in diesem Fall 825 Dollar. Allerdings war der Gesamtpreis des verkauften Grundstücks nicht so hoch wie in dem oben erwähnten Fall, der, wie schon betont, einen Rekord darstellt.

Aus aller Welt.

Er hat natürlich nichts gemerkt...

Standalöser Ausspruch des Oberstaatsanwalts Müller im Fall Jakubowski.

Oberstaatsanwalt Dr. Müller, der die Untersuchung im Fall Jakubowski führt, teilt dazu folgendes mit:

Die Ermittlungen haben dafür, daß Jakubowski unschuldig verurteilt ist, und daß die drei verhafteten unter Aufhebung des Haftbefehls wieder entlassenen Arbeiter August Rogens, Heinrich Blöker und Paul Kreuzfeld mit dem Morde etwas zu tun haben, nichts ergeben. Bezüglich des angeblichen Meineids liegt gegen Rogens und Kreuzfeld nichts und gegen Blöker ein ganz entsehrter, voraussichtlich in sich zusammenfallender Verdacht vor.

Wie der „Börsen Zeitung“ aus Schwerin gemeldet wird, wird das Ministerium von Mecklenburg-Strelitz voraussichtlich den früheren sächsischen Justizminister Büniger um ein Gutachten zum Fall Jakubowski ersuchen. Dem dringend geäußerten Wunsch des Oberstaatsanwalts Müller auf baldige Pensionierung dürfte, so meldet das Blatt weiter, stattgegeben werden.

Unwetter an der sizilischen Küste.

Bisher 5 Tote.

Die Blätter melden aus Messina: Ein schweres Unwetter, verbunden mit einem heftigen Strohregen, ist an der Küste niedergegangen. 20 Fischerboote wurden in der Nähe des Kapes Rafocolino vom Sturm überrascht und in das offene Meer hinausgerissen. Fünf Boote gelang es nicht, zur Küste zurückzufahren, von denen zwei gerettet werden konnten, während von den anderen drei jede Nachricht fehlt. Bisher wurden 5 Leichen geborgen. Es wurden Schlepper zur Hilfeleistung ausgesandt.

Attentat auf ein Auto.

Ein Mann verwundet.

Die Kapelle ehemaliger Kreisfelder Husaren befand sich vorgestern auf der Fahrt von Berlin nach Bevelinghoven. Während der Fahrt mit einem Kraftwagen sah man plötzlich, wie ein Mann ein Gewehr gegen den Kraftwagen in Anschlag brachte und einen Schuß abgab. Einer der Passagiere wurde in den Kopf getroffen und schwer verletzt nach Bevelinghoven gebracht. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß sich die Kugel noch unter der Schädeldecke befindet. Die Ermittlungen nach dem Täter blieben erfolglos.

Mordprozeß Gutowski verurteilt.

Auf Antrag der Verteidiger wurde Freitag die Verhandlung gegen den Seifenhändler und früheren Polizeioberwachmeister Gutowski, der unter der Anklage steht, am 2. Juni vorigen Jahres die Prostituierte Arndt in einem Absteigequartier in der Rosenthaler Straße vorläufig getötet zu haben, auf den 9. Juni verurteilt.

Strassenbahnentgleisung in Prag. Freitag abend 10.10 Uhr entgleiste beim Landesmuseum auf einem neugelegten Gleise ein Strassenbahnzug, bestehend aus einem Motorwagen und zwei Anhänger. Alle drei Wagen sprangen aus den Schienen und fuhren gegen eine Rettungsinself, wo die Wagen zum Stehen kamen. Sämtliche Fenster Scheiben wurden zertrümmert. Unter den Passagieren entstand eine Panik. Es wurden jedoch insgesamt nur sieben Personen leicht, meist durch Glasplitter verletzt.

Bootsunglück bei Weissenfels. Donnerstag nachmittag kenterte am Weidiger Behr bei Weissenfels ein Kahn, der das Behr überfahren wollte. Der Führer des Kahns, angeblich ein junger Mann aus Leisling, und ein 20jähriges Mädchen aus Döbberitz ertranken in der See. Die Leiche des Mädchens konnte ans Land gebracht werden, während der junge Mann nicht mehr aufgefunden wurde.

Schweres Autounglück bei Hamburg. Auf der Landstraße zwischen Stade und Curhaven in der Nähe von Himmelshörken verunglückte am Freitagnachmittag kurz vor 6 Uhr das Auto, in dem der Chefredakteur des Hamburgischen Korrespondenten, Rudolf Michael Mitglied der Bürgerchaft, zu einer Bahhverammlung der Deutschen Volkspartei nach Curhaven fahren wollte. Michael hatte dort ein Referat übernommen. Da die Landstraße durch den Regen

aufgeweicht und glatt war, kam der Wagen ins Schlingern und prallte gegen einen Baum. Michael erlitt schwere Kopfverletzungen, während seine Gattin unverletzt blieb, und der Chauffeur nur leichte Verletzungen durch Glasplitter an der Hand davontrug.

Die Amazone von Queretaro.

Eine mexikanische Insurgentenführerin.

Nach einer Blättermeldung aus Queretaro ist Mariippa Montes, die Gattin eines Insurgentenobersten, bei einem von ihr geleiteten Gefecht mit Regierungstruppen in der Nähe von Potrero schwer verwundet worden. Viele Insurgenten wurden während des Kampfes getötet, mehrere gefangen genommen und erschossen. Frau Montes wurde von ihren Anhängern in die Berge in Sicherheit gebracht.

Liebestragödie auf offener Straße.

Der Schuß auf die Geliebte.

Mittwoch hat in Halle ein Versicherungsoberrinspektor nach kurzem Wortwechsel auf eine Verkäuferin auf offener Straße einen Schuß abgegeben und sich unmittelbar darauf selbst drei Schüsse in den Kopf beigebracht. Beide starben kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Es handelt sich um eine Liebestragödie.



Zusammenstoß zwischen Motorrad und Eisenbahn.

Zwei Personen getötet.

Wie aus Hartung gemeldet wird, wurde in der Nähe dieser Ortschaft in Ungarn ein Motorrad, auf dem drei Personen Platz genommen hatten, von einem Eisenbahnzug überfahren. Zwei der Insassen, die Gattin und die Tochter eines Architekten, waren auf der Stelle tot, während der Architekt schwer verletzt wurde.

Selbstmord mit Starkstrom.

Nach einer Auseinandersetzung mit der Braut.

Der 28 Jahre alte Arbeiter Franz Statich II aus Frauenborn, Kr. Opatowitz, bestieg Donnerstag nachmittag, nachdem er am Vormittag eine Auseinandersetzung mit seiner Braut gehabt hatte, einen Starkstrommast und legte sich auf die Drähte, die einen Strom von 4000 Volt leiten. Der Körper des jungen Mannes wurde auf der Stelle vollkommen verbrannt und in mehrere Teile zerissen, die zerstreut auf den Boden fielen, während nur der Rumpf an den Drähten hängen blieb.

Der Prozeß Kölling—Hoffmann geht weiter.

In dem Verfahren gegen die Magdeburger Richter Hoffmann und Kölling finden zur Zeit — wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird — neue Vernehmungen statt. Kammergerichtsrat Reif weist zu diesem Zweck seit einigen Tagen in Magdeburg. Die Vernehmungen werden voraussichtlich einige Tage dauern.

Fogal

Bei Gicht, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerz, Ischias, Grippe, Erkältungskrankheiten

Unschädlich für Magen und Herz. Über 4500 Ärzte bestätigen die hervorragende Wirkung des Fogal.

Scheidet die Harnsäure aus.

Von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen.

Explosionsunglück in Brasilien.

Zwei Tote.

In Bord einer Schute in Rio de Janeiro explodierten 16 000 Gallonen Brennstoff. Zwei Personen wurden getötet.

Sie befürchten Überfälle.

Zum Schutze gegen die feindlich gesinnten chinesischen Truppen haben die in den chinesischen Hauptstädten lebenden Fremden zur Selbsthilfe gegriffen. Drahtverhaue und Barricaden aus großen Sandsäcken werden gegen die chinesischen Eindringlinge errichtet. Unser Bild zeigt den Bau einer Barricade im Fremdenviertel von Tsinanfu.

Der Henker von Sacco und Vanzetti.

Anschlag auf die Wohnung.

Donnerstag früh wurde die Wohnung des Henkers Robert Elliott, die einzeln auf Vona Island liegt, beschossen. Die Täter drangen sodann in die Wohnung ein und warfen Elliott, seine Frau und seine zwei Kinder aus den Betten. Verletzt wurde niemand. Elliott hat Sacco und Vanzetti, die Mörderin Ruth Snyder und eine Reihe anderer berühmter Delinquenten hingerichtet.

Notlandung eines Postflugzeuges. Das deutsche Flugzeug D. 413, Pilot Heide, das gestern früh 7.35 Uhr in Köln mit für Paris bestimmter Post aufstiegen ist, hat infolge eines Motordefektes bei Duesmon bei Commezines notlanden müssen. Hierbei ging der Apparat vollkommen in Trümmer. Der Führer hat leichte Quetschungen erlitten.

Aus der Strafanstalt entwichen. Der 24 Jahre alte Günther Cödenhewer, der vor einiger Zeit aus der Strafanstalt in Friedeburg (Mecklenburg) entwichen ist und seit einiger Zeit nachdrücklich gesucht wurde, unternahm, als er in Berlin festgenommen wurde, einen Selbstverleumdung, nachdem er einen Polizeibeamten zu Fall gebracht hatte. Er konnte aber wieder eingeholt und zur Polizeiwache in der Brunnenstraße gebracht werden.

Tumult bei einer Reue. Freitag abend kam es nach Schluß der zweiten Abendvorstellung in einem der größten Kinopaläste im Berliner Westen zu Zwischenfällen, da das Publikum durch die aufgeführte Reue angeblich enttäuscht worden war und das Eintrittsgeld zurückverlangte. Mit polizeilicher Unterstützung wurde das Theater geräumt. Zu weiteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Billige Pfingst-Angebote

Für Damen

- Prinelle-Spangenschuhe in verschiedenen Farben 8.90, 8.50, 7.90
- Spangenschuhe schwarz, amerik. u. franz. Absatz, solange Vorrat 8.90
- Lock-Spangenschuhe auch mit farbigen Einsätzen 12.90
- Spangenschuhe beige, grau und braun, solange Vorrat 12.90, 14.90, 13.90
- Sandaletten in vielen Farben, auch Opaken 16.90, 19.90
- Lidolletten äußerst praktisch u. angenehm im Tragen 16.90
- Lock-Gummiring- und Spangenschuhe in vielen Ausführungen 19.90, 21.90, 23.90, 21.90
- Spangenschuhe, beige und grau, rot u. blau, entzückende Modelle 25.90, 24.90, 23.90, 21.90
- Spangenschuhe mit Crepegummisohlen, angenehmes Tragen 23.90
- Einfache Luxusmodelle, neueste Frühjahrsmod., feinste Wiener Arbeit 27.90, 26.90, 25.90

Riesenposten Schuhwaren kommen zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf! Nachstehend einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Für Kinder

- Weiß Leinen Kindersocken sportbillig, nur sol. Vorrat 2.90
- Weiß Leinen Kinderschuhe gute Verarbeitung, solange Vorrat 2.90
- Kinderschuhe schwarz, extra billig 2.95
- Schulstiefel schwarz, Gr. 31-35 9.90, Gr. 27-30 8.90
- Spangenschuhe schwarz, Gr. 31-35 8.90, Gr. 27-30 8.90
- Lockstiefel mit Einsohle, beige, grau, braun 8.90, 8.75, 8.25

Damen-Strümpfe

- Wäscheide, viel. Farb. 5.90, 4.90, 3.90
- Seidenflor 2.25, 1.95
- K.-Seide 2.25, 1.95
- Rayonwolle 0.95

Herren-Socken

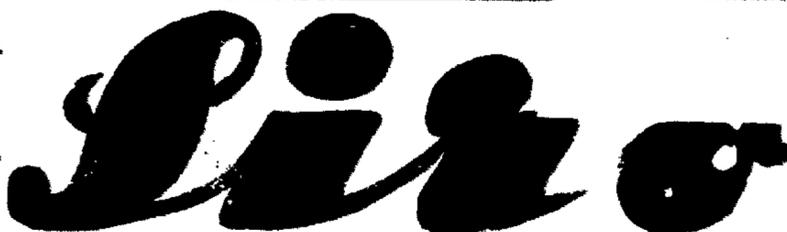
- Seidenflor 2.90, 2.25, 1.75, 0.35
- feste Qualität 0.95, 0.75, 0.35

Hauschuhe

- SANDALEN FLEXIBLE Gr. 7.90, 6.75, 4.75, 3.90, 2.95, 2.25, 2.35
- VOLKSTURNSCHUHE Größe 4.25, 3.50, 2.90, 2.25
- Hauschuhe einfarb. u. Ledersohle u. gr. Pompon, Marke „Gola“ 3.90, 3.45
- Bräutl mit Wildledersohle 1.85
- Tennisschuhe m. Chromledersohle, solange Vorrat, Gr. 27-30 1.85
- Hauschuhe Phantasiemuster m. Kordeischle 1.85

Für Herren

- Halbschuhe und Stiefel, gute Qual., solange Vorrat 12.90
- Tennisschuhe mit Crepe-Gummisohlen, solange Vorrat 12.90, 14.90, 7.90
- Halbschuhe und Stiefel bes. preiswert, sol. Vorrat 19.90, 18.90
- Crepe-Gummisohlen Halbschuhe der Schuh f. d. empfindl. Fuß 29.90, 27.90, 25.90
- Lock-Halbschuhe solide Verarbeitung, solange Vorrat 19.90, 21.90
- Elg.-Gummisohlen- und Abend-schuhe in neuester Ausführung 12.90, 29.90, 28.90, 26.90
- Stiefel und Halbschuhe gute Paßform, Werbestreife 23.90
- Halbschuhe und Sportstiefel in deutsches Fabrikat 31.90, 28.90, 26.90
- Halbschuhe hell-Modellfarbe, neueste Modelle, ausgereicht bestes Material, auch mit Ein-sätzen, in Fabrikate 34.90, 31.90, 29.90



Plenikowski's Reinfall in Oliva.

Eine Versammlung ohne Zuhörerhaft.

Den kranken Olivaern war eine Attraktion zugebracht. „Volksabgeordneter Gen. Lehrer Plenikowski“...

Nun, in Oliva würde das ziehen, meinten die Hauptlinge... Im Geiste sahen sie dicke Scharen...

Es war ein bitterer Reinfall. Eine Handvoll Neugieriger, gekommen, um sich einmal den neuen milden Mann anzusehen...

Plenikowski begründete die jastamm bekannnten kommunizistischen Agitationsanträge, erzählte, daß die Damen in Amerika Kleider im Werte von 5000 Dollars tragen...

Jüdische Sieblungs- und Aufbauarbeit in Osteuropa.

Die Tätigkeit der „Drit“-Gesellschaft.

Am Dienstag sprach der Generalsekretär der „Drit“-Gesellschaft zur Förderung des Handwerks und der Landwirtschaft...

Die „Drit“-Gesellschaft (der Name jaßt die Anfangsbuchstaben der russischen Worte „Gesellschaft zur Förderung der Arbeit“...

Die Gesellschaft, die völlig unpolitisch und überparteilich ist, hat gegenwärtig 13 Landesorganisationen, in Deutschland allein 24 Ortsgruppen...

Die rechtliche Stellung der Spielklubangehörigen. Der völlig unhaltbare Zustand, daß die Angehörigen des Spielklubs nicht in der Lage sind, irgendwelche rechtlichen Ansprüche aus ihrem Arbeitsverhältnis geltend zu machen...

Lösung finden. Der Rechtsausschuß des Volkstages hat eine Entschädigung angenommen, die den Senat erucht, dahin zu wirken, daß für die Spielklubangehörigen durch Einrichtung eines Schiedsgerichtes oder einer ähnlichen Stelle Garantien geschaffen werden...

Neuwahlen durch die Stadtbürgerchaft.

Schiedsmänner, Bezirksvorsteher und Wohlfahrtspfleger.

Die dreijährige Amtszeit des Herrn Paul Schmiegler, Hohe Seigen 1a, als Schiedsmann für den 24., 25. und stellvertretender Schiedsmann für den 20., 21., 22. und 23. Stadtbezirk läuft am 27. Juni d. J. ab...

Der Austausch der Tabakmonopol-Erzeugnisse.

100 000 Kilogramm Danziger Produktion gegen 25 000 Kilogramm polnische Tabakwaren.

Zu der von uns veröffentlichten Mitteilung unseres polnischen Berichterstatters über den Danzig-polnischen Zigarettenaustausch erhalten wir von zuständiger Stelle folgende Ergänzung:

Zur Ausführung des Abkommens zwischen Danzig und Polen über die Durchführung des Tabakmonopols haben sich die Verwaltungen des Danziger und des polnischen Tabakmonopols zum gegenseitigen Austausch von Tabakwaren in folgender Weise verpflichtet: „Die Verwaltung des polnischen Tabakmonopols übernimmt jährlich 100 000 Kilogramm Tabakwaren nach ihrer Wahl aus den von den Danziger Tabakmonopolfabriken hergestellten Waren von der Danziger Tabakmonopolverwaltung...“

Die Verhandlungen dürften bis Ende dieses Monats zu einem Abschluß führen, der dem Abkommen entspricht.

Herzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am 20. Mai aus in Danzig: Frau Dr. Med. Kalkub. Markt 22, Tel. 275 64, Geburtshelfer: Dr. Ebn, Baugraben 67, Tel. 221 10; Dr. Kocherff, Karrenwall 4, Tel. 218 17...

Nachdienst der Apotheken vom 20.-26. Mai in Danzig: Gendewerth-Apotheke, Webergasse 9, Löwen-Apotheke, Langgasse 7; Apotheke am Danziger Wapen, Freitags 97, Bahnhofs-Apotheke, Kaluhöher Markt 22; Debelius-Apotheke, Näm 1; Sonnen-Apotheke, Polmarkt 15...



Was der Rundfunk bringt.

Die Woche vom 20. bis 28. Mai.

Am Sonntag vormittag um 11 Uhr wird ein Plabkonzert, ausgeführt von der Kapelle Prawniczak, übertragen. Der frühe Nachmittag ist den kleinen gewidmet. Das Hörspiel „Der geistigste Vater“ geht als Kinderfunk in Szene...

Am Montag um 18.30 Uhr beendet Sujo Swenik seinen Vortrag „Von Nezer zu Hindemith“ mit einem Schlußvortrag. Abends wird das Auditorium von Robert Schumann „Das Paradies und die Peri“ aufgeführt...

Am Dienstag nachmittag bringen Schülerinnen der Barbara-Schule zwei- und dreistimmige Frühlinglieder zu Gehör. Abends Sendespiel „Nur“, eine Alltagskomödie von Otto Dymow...

Den Mittwoch nachmittag leitet Kränze Behrendt mit naturwissenschaftlichen Märchen ein. Abends Vortrag von Gustav Hermann Leipzig, über „Die Bäume, der Wald und wir“...

Anläßlich des 150. Todestages Voltaires spricht Dr. Sühner am Donnerstag über das Thema: „Friedrich der Große und Voltaire“. Darauf spricht Oberprokurator Er. Eppich über „50 Jahre Kernsprecher“...

Freitagabend gelangen die Grotesten „Amerikanisches Duell“ und „Der Verzensbrecher“ von Arkadn Twerfchenko zur Durchgabe. Der deutsche Spätromanist ist das folgende Konzert gewidmet, in welchem 2 Werke von Fikher und Mahler zu Gehör gebracht werden...

Am Sonntagabend wird die Operette „Drei arme kleine Mädel“ von Walter Kollo aufgeführt. Tanzmusik beschließt die Woche.

Programm am Sonntag.

9. Morgengandacht: Pfarrer Rohde. Erste Gesänge: Eva Verhöld-Arch. Am Harmonium: Schloßorgantist Ernst Wastke. 11. Wetterbericht. 11.15. Plabkonzert - Musikstil. Zeitung: Kapellmeister Felix Prawniczak. 12.55. Uebertragung des Neuenzeittheaters. 13.01. Wetterbericht. 13.05. Schachklub: F. S. Leonhardt. 13.45. „Der geistigste Vater“. Hörspiel für den Kinderfunk von Otto Dymow (frei nach Grimm). Sendespiel: Zeitung: Kurt Selig. Musikalische Zeitung: Kapellmeister Karl Striben. 17.15. Nachmittagskonzert. Funkkapelle. 17.15. Uebertragung der letzten 30 Minuten der zweiten Halbzeit des Fußballspiels des Stadtmanntball des Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereins gegen die Stadtmanntball des Warschauer Arbeiter-Turn- und Sportvereins von der Kampfbahn Niederstadt-Danzig. 17.45. Jugendstunde! Mit dem Rad durch die Pforte: Max Schilling. 18.15. Everant-Strandunterricht für Anfänger: Lehrer Smolentki. 18.45. Schachklub: F. S. Leonhardt. 19.30. Populärer Erbeher-Abend. Kantorleiter, Dirigent: Kapellmeister Erich Seiditz. Solisten: Erik Schmidt (Tenor), Richard Ludewig (Bass). 22. Uebertragung aus Berlin! Wahlberichte. 22.15. Tagesneuigkeiten. Sportklub. 22.30-1. Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Alois Salaberg. (In den Familien: Wahlberichte.)

Für dasselbe Geld erhalten Sie die guten Goldene Medaille Posten 1927 Saturn Schokoladen. Mild 55 P, Schmeiz 70 P, Milch 75 P, Milch-Nuß 80 P, Bitter 80 P.

Satirischer Zeitspiegel.

Die Schrecken der „Dessentlichen Hand“.

(Copyright by Danziger Pressedienst „Eiei“) Von Rater Wurr.

Aufdeckung einer geheimnisvollen Verbrecherorganisation. — Ein Danziger Gegenstück zur „Schwarzen Hand“ — Verleumdungen und Gasstrumpf. — Energetische Maßnahmen zur Bekämpfung im Gange.

Wer von uns hat nicht schon oft in Zeitungen und Kolportageromanen von der geheimnisvollen Verbrecherorganisation der „Schwarzen Hand“ gelesen, die in Amerika ihr Unwesen treibt und ehrenwerte Dollar-millionäre durch raffinierte Erpressungsmanöver um den schwererworbenen Nachschlaf zu bringen trachtet? Wir lesen es gewiß

mit Schauern und gekrümbtem Rückenmark,

aber doch zugleich mit Stalenreichtum des menschlichen Gemütes!) mit der heiteren Ueberzeugung auf den ironisch-geschäftigen Lippen: „Na ja, Amerika! — Bei uns wäre so was alatt unmöglich!“ Uns eingelesenen Steptifern und ungläubigen Topmassen ist eine Uebertragung solch irrkräftiger Amerikanismen auf europäische Verhältnisse ebenso

lächerlich wie undenkbar.

Jetzt wühen wir — nachdem geschärfte Augen schon lange in Italien und in Deutschland furchtbare Symptome beobachtet: Schwarzhenden und Schwarze Reichswehr! — erleben, daß gerade bei uns im friedliebenden Freistaat Danzig die amerikanische „Schwarze Hand“ eine Filiale eröffnet hat und seit Wochen ungehindert, ja (so unglücklich es klingen mag!) begünstigt durch hohe und höchste Regierungskreise, an dem Ruin der Danziger Wirtschaft feste „arbeitet“!!! Die Aufdeckung dieses

solten Verbrechertumortiums,

das hierorts als Vereinsbezeichnung den unauffälligeren Namen „Dessentliche Hand“ gewählt hat, ist in erster Linie dem

rührigen Amateurdetektiv Dr. Heinemann

von der hiesigen Handelskammer und ihm befreundeten und gleichgerichteten deutschnationalen Intelligenzen zu danken. „Ich wurde“, so plaudert Dr. Heinemann sich ausser Mitarbeiter gegenüber offenerhaft aus, „zum ersten Male kühnig, als ich bei einem Sonntagspaziergang durch die Halbe Allee, sah wie ein scheibar harmloser

Verleumdungsmann öffentlich die geschützte Hand

nach mir und meinem Privatkapital ausredete.

Schier blitzartig durchzuckte mich da der Gedanke einer weitverbreiteten Verleumdung, die mit teuflischen und raffinierten Mitteln der Danziger Wirtschaft zu Leibe rückt, um dieselbe systematisch auszurotten!

Neuer öffentliche Leiterkassenmann ließ mich durch seine geistreiche Geldheischende Gebärde auch sofort das Stichwort der abgeleiteten Verbrecherzunft intuitiv erraten — „Dessentliche Hand!“... Ich forschte natürlich im geheimen weiter und fand mehr Verdächtigen, mein intuitiv geübter Spürsinn hatte mich nicht getrogen... Ueberall drängten sich mir nun die Verdachtsmomente in herausfordernder Fülle auf... Als ich mir z. B. in der Verkaufsstelle der Gasanstalt

einen einfachen Gasstrumpf kaufte,

wer grinte mir an der Kasse aus einem Fräulein süßlich entgegen? Als ich in der Jopengasse bald darauf einen Mann sein garantiert neuestes Vötrparat für widerstandsfähige Schläge erklären hörte, wer hielt mir frech drei gläsernen „Schlipflein“ zum Kauf hin? Als ich eines Abends zufällig, das Dienstmädchen hatte Anziana, eigenhändig die Wohnungstür öffnen gina, wer stand da in der leicht durchschaubaren Verkleidung eines „erwerbssloien Reisenden mit 5 Kindern“ vor mir??? Als mich ein angegeblich „Stellungsuchender“, ich habe diese kalten Stempelbrüder schon lang auf dem Strich, zwei Tage später im Büro antrach, wer machte sich dadurch in privatwirtschaftlich schädigender Absicht an mich heran??? Sie werden es erraten: es war

immer die Dessentliche Hand!

Ich war somit der erste, der ihr hinter die Schliche kam... Ich schloß Detektiv Heinemann seine freundschaftlich gewährte Auskunft. In der Tat, er war es, derselbe Mann, der auch tapfer für die Einföhrung des 7-Uhr-Labenklusies kämpfte und kämpft. Die Presse artif dann natürlich seine geistreichen Beobachtungen auf, und zum Entsetzen aller Staatsbürger zeigte es sich, in welsch aewaltigem Umfange die Organisation der Dessentlichen Hand

ihre verbrecherlich dunklen Kreise

schon gezogen hatte — bis in die Druckerei des Staatsanzeigers, bis in die Arbeitsäle des Gefängnisses, ja sogar bis in die frommen Kirchengesellschaften, die plötzlich und wider jede geschäftliche Vernunft

Schulacht nach einem neuen Gefängnis

empfangen, hatte die Dessentliche Hand geschickt ihre Fühler ausgelegt! Sie hatte es — höchstwahrscheinlich durch kühne Beamtenbeziehung, wie der gerissene Amateurdetektiv Dr. Slavier vom Hausbesüßerverein neulich im Volkstag sehr richtig andeutete! — fertigquefrien, einzige ihrer Angehörigen

in den Senat einzuschmuggeln, um

ganz unbehindert ihre mörderischen Pläne zur Er-

droffelnng der Danziger Geschäftslente schanzige Wirklichkeit werden zu lassen...

Nur durch das beherzte Eingreifen des Detektivs Heinemann, dem sich sofort und mit lobenswerter Freude, eine vollständige Schwemmannschaft Deutschnationaler trampfergütert zur Verfügung stellte, konnte noch im vorletzten Moment schrecklicher Gefahr

das Schlimmste verhindert werden.

Mit nationalliberalen Gehektwürden und schönen Volkstagsreden ist selbstverständlich nichts getan — hier heißt es schon zu feineren und wirksameren Mitteln greifen. Auf dem unralten Aberglauben fußend, man müsse

den Feind mit seinen eigenen Waffen

schlagen, haben sich deshalb unter dem Protektorat der Handelskammer eine Reihe prominenter Danziger Firmen zusammenschlossen und ein Konkurrenzunternehmen zu der „Dessentlichen Hand“ in aller Stille gegründet, nämlich den großen

Konzern der Privatband A.-G.

übrigens den ersten richtigen Truß in unserer schönen Danziger Heimat. Dieser Konzern bildet Verleumdungsmänner aus, lerni Bettler an, unterhält eine „Fliegerchule“ für Straßenhändler, beschäftigt

hogen. „Sisträite“, also solche Leute, die sich

freiwillig einer längeren Gefängnisstrafe

unterziehen, um dem Konzern entscheidenden Einfluß auf die Gefängnisarbeit und deren Einnahmen auszubüßen; er baut eigene Gasanstalten und Elektrizitätswerke, verleidet seine Teilhaber, dem Staatsanzeiger nicht die Andeutung eines Inzerates zu geben, redigiert im Gegenteile einen eigenen Staatsanzeiger, läßt irrebjaime junge Männer

Theologie studieren,

damit sie ihre waruende Stimme gegen Verjagbuchneuerungen von der Kanzel herab ertönen lassen, kurz, er macht alles das, was die „Dessentliche Hand“ zur Kapitalisation zwingen muß. Und, was sehr wichtig ist, er macht billigere Preise — seine lausgebildeten!! Verleumdungsmänner

drehergeln auch für Holentkopie.

während die „Dessentlichen“ es bekanntlich nicht unter 1 Guldenpfennig tun... So hofft man langsam, der abgeheimten Verbrecherbande das „Dessentliche Hand“-werk zu legen, nur eine schwere Sorge lañet auf dem Konzern:

Wie kommen wir uns in den Senat,

der doch offenbar die verruchte „Dessentliche Hand“ begünstigt? In diesem Punkt droht der sonst fabelhaft aufgelegene Konzern der Privatband an scheitern, was ein deutschnationales Unlück und eine peinliche Blamage des schanzigen Detektivs Heinemann wäre.

Unterhaltung // Beilage der Danziger Volksstimme

Der Schachspieler.

Novelle von Paul Kirchhoff.

In dem Spielraum des Gasthofes, in dem sich allabendlich die Schachspieler der Stadt versammelten, trat eines Tages ein Fremder, der durch sein äußeres einige Aufmerksamkeit erregte. Er war mit erlebter Sorgfalt gekleidet, bewegte sich leicht hüftend, an einem Stod von kostbarem Ebenholz, und trug das schwarzglänzende Haar tief in die Stirn geschleift. Am kleinen Finger seiner linken Hand blühte ein großer Brillant, der bei jeder Bewegung einen blendenden Sprühregen köstlichduftender Funken warf.

Der Fremde setzte sich nach einigen Zögern an einem Tisch, an dem bereits ein Schachspieler irgendeines Partners harrte. Man konnte sich leicht auf ein Spiel. Doch hat der Fremde mit höflicher Bescheidenheit, die schwarzen Steine führen zu dürfen. Der Einheimische, ein gewiegter und erprobter Zugschachspieler, eröffnete das Spiel mit jener bescheidenen Sorgfalt, die er Unbekannten gegenüber stets zu beobachten pflegte. Gleichwohl suchte bald ein kaum merkliches Lächeln nachlässigen Mitleides um seine Mundwinkel, als der elegante Führer der schwarzen Steine seine Verteidigung mit zusammenhanglosen Zügen einleitete, die den unbeholfenen Anfänger zu verraten schienen. Das Spiel entwickelte sich denn auch rasch derart, daß die schwarze Dame von zwei Säubern und einem Springer hart bedrängt, in die Enge geriet und schließlich rettungslos verloren war. Allein, kaum hatte man sie vom Brett entfernt, als sich erwies, daß der Führer der weißen Steine trotz aller Bescheidenheit einer weitwichtig gelegenen Falle nicht mehr entgehen konnte. Wenige Züge seines Gegners genühten, um ihn zu überzeugen, daß der Verlust der Partie unabweisbar war.

Nicht ohne leisen Mißmut in der Stimme bat der Unterlegene um ein zweites Spiel. Aber auch dieses ging nach ziemlich kurzem, spannenden Verlauf verloren. Mittlerweile hatte sich ein Teil der übrigen Anwesenden den beiden Spielern zugewandt. Ein dichter Kreis von Zuschauern, die ihre eigenen Spielbretter verlässt hatten, umdrängte den Tisch, an dem jenen der Erprobtesten einer aus ihrer Runde seine zweite Niederlage ertitt. Während sich der Fremde in lässiger Liebesschwärzlichkeit dankend gegen seinen Partner verneigte, ging ein Raunen der Erregung durch die Reihen der Umstehenden. Man hätte sich durch den raschen Doppelsieg des Eindringlings beunruhigt oder gar verlekt. Der Ruf der Stadt als einer bekannnten Pflanzstätte des geistreichsten Schachspiels war offensichtlich in Gefahr.

Allein, noch bevor sich die Erregung zu einem Beschluß verdichten konnte, trat unversehbar und mit linkscher Bescheidenheit, der kleine Meisterhändler hervor und forderte den Fremden mit leisen, klarer verlegenen Worten zu einem Kampfspiel heraus. Wieder ging ein lebhaftes und erregtes Flüstern durch die verschiedenen Gruppen der Zuschauer. Dieser kleine Privatgelehrte, der nun die Figuren aufzustellen begann und dabei ohne das kleinste Zeichen von Teilnahme den mächtigen, fast haarlosen Schädel über das Brett heugte, war erst vor Jahresfrist in die Stadt gekommen. Man mußte nicht mehr vor ihm, als daß er Witwer war, sich durch Privatunterricht ernährte und mit einem vierjährigen Töchterchen in einer kleinen Wohnung hauste.

Kaum je sah man den Vater ohne das Kind. Es begleitete ihn auf seinen Gängen durch die Stadt, und sah allabendlich, wenn er die Steine meisterlich über die schwarz-weißen Felder führte, an seiner Seite. Auch jetzt hatte es sich still neben ihn gesetzt und hielt die großen Augen unter blindem Lidenschirmel sorgfältig auf das gelblichblasse Gesicht des fremden Spielers gerichtet. Dieser trug unversehbar das seiner ertarrte verbindliche Lächeln verhaltenen Selbstbewußtseins zur Schau. Nur zuweilen flatterte ein leiser Schatten mühseligen Mißbehagens um seine schwarzen Brauen, als durchschauere ihn dieser große Kinderblick.

Indes führte er die schwarzen Steine, die er wiederum gewählt hatte, mit scheinbar lässiger Sicherheit, die von der peinlichen Gewissenhaftigkeit seines Gegners scharf abhach. Man war nach dem Abmarsch der schwersten Figuren bereits über das Mittelstück hinaus, und die Erregung der Zuschauer hatte ihren Höhepunkt erreicht. Denn wenigstens der kleine Gelehrte erst kurze Zeit in der Stadt weilt, so galt er, der hier nie ein Spiel verloren hatte, doch allen in diesem Augenblick als ihr beruhigter Vorkämpfer, dessen Erfolg oder Mißerfolg auch zugleich der ihre sein mußte. Merkwürdiger Gesichter, in deren geschwollenen Schläfenadern das Blut verdorren mußte, beugten sich auf gerechten Hälften über das Brett. Das beklemmende Schweigen leidenschaftlicher Spannung wucherte atembeklemmend auf allen Gliedern. Nur zuweilen suchte ich dieser oder jener von der gekauten Siedehitze des pulsierenden Blutes durch ein rasch durchschwebendes Nienenspiel oder durch eine sich abbrechende Geste zu lösen.

Da hob der kleine Meisterhändler aus tiefem Bestimmen den mächtigen Schädel. Und wachend sich keine letzte Stirn entfaltete, jagte er laut und bestimmt: „In diesen Zügen matt!“

Mit hastiger Bewegung beugte sich der Fremde über das Brett. Dann in sich gekauert, eine kurze Weile, zog rasch und prüfte den Gegenpart. Dann fuhr er mit verzerrten Zügen nach in die Höhe und ließ, alle Verbündlichkeit der Formen vergebend, einen fürchtbaren Fluch aus. Sogleich aber hatte er seine Fassung wiedergewonnen, und über das blaße Gesicht, aus dem die Rote wie ein lauter Geistesblitz hervorlachte, legte sich kurzzeitig eine neue die glatte Maske höflicher Beherrschung. Mit einem halblaut gemurmerten Entschuldigungsatz zog er den Brillantring vom Finger und legte ihn auf den Tisch.

„Dies der Einsatz für das nächste Spiel!“ sagte er laut, und seine Stimme, die nun zum erstenmal entschloßer aufklang, rief hell und klar wie eine geschlossene Klinge durch das Schweigen.

Das seltsame Verhalten des Fremden hatte den Beifall, den man dem Sieger darzubringen versuchte, nur in kurzen Pändelstößen und einigen freudigen Ausrufen lebendig werden lassen. Jetzt einigten sich die Gegner rasch, und eine neue heiße Welle leidenschaftlicher Anteilnahme übersätete den Kreis der Zuschauer, der sich inzwischen noch größer geworden, um den Kampfplatz drängte. Der weite Hofraum war im übrigen nun völlig leer, die zahlreicheren Spielbretter lagen verstreut.

Man sah, daß der Fremde diesmal alle Kraft seines Geistes zusammengegriffen hielt. Seine schwarzen Augen leuchteten nicht wie zuvor gleichgültig durch den Raum; sie blickten gebannt und von hartem Willen in das Spiel, sie schwebten auf das kleine Spielfeld, und eine tiefe Falte stand zwischen seinen Brauen. Es hatte den Anschein, als beachtete er, von möglichem Ehrgeiz getrieben, den Kampf selbst im Mittelstück zur Entscheidung zu bringen. Er hatte einen klugen und überaus klaren Angriff eingeleitet. Und es schien, als müsse die Stellung der weißen unter dem ungeschwungenen Ansturm der schwarzen Figuren zusammenbrechen. Möglich jedoch änderte sich das Bild. Zwei überraschende Gegenzüge brachten den Vorkämpfer der Schwarzen ins Stocken.

In diesem Augenblick sprach das blinde Kind, das völlig unbeeindruckt seinen Platz verlassen hatte unter dem Tisch hervor und schwenkte einen spiegelblanken Tischfuß in der Hand. Und in jubelndem Triumph riefte das kleine Stimmchen: „Ich habe dem Dunkel einen Schlag ausgegeben!“

Der freudige Ausruf fand keine Beachtung. Denn zu gleicher Zeit hob der kleine Meisterhändler das mächtige Haupt und man

sah, daß er, wie im vorausgegangenen Spiele, beabsichtigte, das Matt des Gegners anzukündigen. Allein auch der Fremde hatte seine bevorstehende Niederlage erkannt. In sinnloser Leidenschaft fuhr er empor, daß sein Stuhl postern zu Boden fiel, und stampfte in rasender Wut mit dem Fuße auf.

Eine gewaltige Verblüffung bemächtigte sich der Anwesenden, als ihre Blicke durch dies fremde und abstoßende Verhalten unwillkürlich zu Boden gelenkt wurden: Dieser vom Schuh entblößte Fuß, der dennoch postern und hart auf die Diele fuhr, war ein klumpiges Gebilde, das in einem grünlichen Strauß verhüll, gleichwohl mit einem Pferdehuf große Festigkeit zeigte.

Der Fremde überließ die Lage im Bruchteil eines Augenblicks. Mit wildem Griff riß er Hut, Stod und Schuh an sich und brach sich mit einem mächtigen Sprunge Bahn zur Tür, die heftig pendelnd hinter ihm zuschlug. Zwei junge Leute, die ihm sofort nachertreten, konnten in den dunklen Straßen keine Spur mehr von ihm entdecken.

Der vorlaute Stadtreisende, der seit Jahren jedes Spiel mit dem Evansgamit eröffnete und dabei immer wieder die größten

Fehler machte, fand in dem erstarrten Schweigen zuerst die Regsamkeit der Zunge wieder.

„Meiner Trenn!“, wandte er sich an den Meisterhändler, der sein Kind an sich gezogen hatte, „wenn wir nicht im zwanzigsten Jahrhundert lebten, würde ich sagen, sie hätten den lebhaftigen Satan besiegelt!“

Man lachte halb belustigt, halb befangen über diese Worte, um sich vom beklemmenden Bann der Stunde zu befreien. Dem Stadtreisenden nahm man nicht ernst, zumal er überdies bestimmt behauptete, in unmittelbarer Nähe des geheimnisvollen Fremden deutlich spürbaren Schwefelgeruch wahrgenommen zu haben. Allein, ein leises Grinsen liegt dennoch in der Runde, und an jenem Abend war keiner der Gäste mehr instande, seine Gedanken zu einem Spiele zu sammeln.

Den gewonnenen Ring aber schenkte der Meisterhändler anderen Tages seinem Kinde. Der funkelnde Stein war, nach dem Grachten eines Sachverständigen, ein sorgfältig geschliffener, aber ziemlich wertloser Smaragd.

Ums Ganze. Novelle von H. K. Mack.

Undurchdringliche, stachelige Dornbüsche können in Manneshöhe die fahrlaubige Straße, auf der rastend der primitive Autobus aus Boushada, der letzten Dase, kommt — gegen Algier strebt.

Schweigend hockten die Reisenden unter dem sonnendurchfluteten Zeltdach des Gefährtes. Die Passagiere: Araber, bis auf einem Fahrgast. Der jeden zweiten Tag nur verkehrende Autobus stellte die einzige vollstündliche Verbindung mit Boushada her und wird deshalb vorwiegend von Eingeborenen benützt. Die Vergnügungsfreier, denen es nach ein bißchen Dajen- und Wüstenstimmung gelüftet, kommen in flinken Tourenwagen.

Der einzige Fremde nach übrigens von seinen Fahrgenossen nicht allzusehr ab, wenn er auch nicht den weiten, weißen Bunnus, nicht den gewundenen Turban der Araber trug. Sein schwarzgezeichnetes Gesicht war hager und gebräunt — beinahe wie das ihre. Er hatte keinen Blick für seine Umgebung, stierte in das zitternde Feiß der Luft, die klammernd über den dürren Flächen lag.

Max Lehner zog Bilanz. Eine nüchterne graue Wollwand, über unerfüllte Hoffnungen. Was hatten sich doch ihm für müdige Hindernisse entgegengeführt — wieviel Enttäuschungen hätte er erleben müssen, seit er — vor einem Jahre — nach Afrika gekommen war, um sich hier, wie man das so nennt, eine neue Existenz zu gründen.

Die Ersparnisse waren aufgebraucht; er hatte eben noch so viel in der Tasche, um die Heberfahrt, die Reise von Marokko in die Heimat bezahlen zu können. Es trieb ihn nach Europa. Das war nicht etwa sentimentales Heimweh, nicht trügerische Illusion, daß es „zu Hause“ besser würde; was ihn heimtrieb war, — Autonomie, das Verlangen seiner Energie im Ringen mit den unsichtbaren, ewig fremden, feindlichen Mächten, dieses wunderbaren mächtigen Landes, dessen Menschen, Tiere und Pflanzen jüde geheimnisvolle Wüste eigen sind.

Klangamer rollte jetzt das unaufgeregte Automobil; sein Motor leuchtete und prunkte als hätte er unversehens zu viel des feinen Staubs geschluckt. Die Straße lag in kurzen Bindungen zwischen grünem verwachsenen Bergen und vermurten Felsen hinan. Unter dem Gerölle und den dicken Spitzhüften riesiger Nagen hupte aufgeschreckt, eine ichene Manguste und von Art zu Art der niedrig-knorrigen Eiden des Hanges schwang sich kreischend, flüchtig ein Nagotaff; iont heißes Schweigen in Tälern und Klüften und — gleichsam die Hüter dieses Schweigens — kreisten hoch, hoch im schwindelnden Blau Geier in stummer ausländischer Monotonie.

Max Lehner achtete kaum des Wechsels der Landschaft. Die Gebirgsseite war bald überwunden, fruchtbares Aderland links und rechts — Weinfelder. Sturle Araber wurden passiert und plötzlich funkelte es fern am Horizont über den feingehungenen Hügel auf, wie eine Glasherbe glüht, wenn sie die Sonne trifft.

Und wieder — und dort ein weißer Strich im bläulichen Dunke: das Meer.

Das Meer! Max Lehner riß sich aus seinen Gedanken. Er empfand die unendliche Wasserfläche in diesem Augenblick als das letzte Hindernis, das ihn von dem Dajem trennte. Und dann Algier. Aus der Vorstadt rollte der Autobus durch europäische moderne Straßen, in denen die vornehmsten Partier Geschäfte ihre Filialen haben, in protestem Gegenlage steht dieser neue Teil Algiers zur Casbah, der alten Araberstadt mit ihren engen, heißen, schattigen und überfließenden Gassen, ihren abgeputzten lehmfarbenen ineinanderkriechenden Häusern.

Auf dem weiten, blendend weißen Plage oberhalb des Hafens hockte Lehner aus, lautes Leben um ihn. Bananenverkäufer, die ganze Berge der schmalen gelben Früchte auf hohen Körben vor sich anschleppen hatten, vorlesen ihre Ware schreiend an; beladen schwante ein Camel vorüber — verklärte Frauen schritten zum Markt. Und mitten auf dem Plage ringelte sich ein bejonnter Steinplatte die Robra eines Schlangenbeschwörers zu den klagenden Tönen eines hölzernen Blasinstrumentes.

Max Lehner drängte sich durch das Gewühl der Eingeborenen, Fremden und Matrosen. Er suchte ein beiseidenes Hotel auf, wusch sich, gönnte sich aber kein Anrufen. Er wollte: er sich einen Platz sichern auf dem Ueberbedeckungstisch, der am nächsten Tage nach Marokko in See gehen sollte.

Er ließ sich auf den Weg zu den Büros der Compagnie Transatlantique zeigen und ging. Unglücklich schmerzte Bretteländer trachten Araberlang neben ihm her und junge Schachspieler mit ihrem herrenlosen „Cire“?

Max Lehner eilte dem Hafen zu; er hatte das Gefühl, keine Zeit verlieren zu dürfen, wußte, daß er ein ruhiger werden würde bis er das Schiffsbillet bei sich trug. Einmal nur stockte er. Ein düsteres Gebäude zog seine Aufmerksamkeit auf sich, isolationsmäßige Palmengruppen hängen davon und am Tore hielt ein herkulischer Neger Wache; im blauen Uniformrock, roten Hosen und weißem Turban, in der Hand ein Gewehr mit aufgeschlanten Bajonette. Nichts rührte sich im Innern des Gebäudes; es schien, wie ausgehört. Tot die finsternen Augenlider seiner vergitterten Fenster.

„Wohin ein Militärgelände?“ fragte Lehner den Negerknecht, wie unter einem Zwange, sich Aufklärung zu verschaffen über dieses Haus. Der Schwarze schüttelte den Kopf, antwortete in gebrochenem Französisch: „Die Kanone der

Fremdenlegion“. Und fährt fort, einen sichtlich eingedrillten Satz leiernd: „Wenn Sie sich anwerben lassen wollen, treten Sie ein, Aufnahme im ersten Stock, Tür dreizehn.“

Lehner schauerte unwillkürlich zurück. Bekommenheit quoll aus dem dunklen Rachen des eisernen Tors. Zu namenlose Vergessenheit sinken jene, die diese Schwelle überstiegen. Zutrittsstätte der Verzweifeltsten, Verfeuert aller Länder. Die Macht der menschlichen Gesehe reicht nicht durch diese dicken Mauern. Keiner fragt, die da eintraten nach Herkunft und wahren Namen — keiner fragt aber auch nach ihnen, wenn sie irgendwo im Sonnenbrand zusammenstinken. — Lebendig begraben bis sie der Tod zum Sterben befreit.

Als Max Lehner nach den Kautagen kam, waren die Büros der Compagnie Transatlantique geschlossen. Mittagspause. Eine leere Stunde des Wartens lag vor ihm. Negerlich. Doch seine Verstimmung schwand, als er unten, in der hufeisenförmigen Bucht des Hafens aus dem Gewirr der Kauffahrtschiffe und Schlepper den mächtigen weißen Körper eines Dampfers ragen sah, auf dessen Bug „Limagad“ stand. Limagad — vor Jahresfrist hatte ihn der Limagad herübergebracht, nun sollte er ihn morgen — wach sonderbarer Zufall — wieder vortragen, der Heimat entgegen.

Der Kreis schloß sich. Max Lehner schlenderte ziellos den Hafen entlang. Stieg über finstere Stufen, auf denen Händler ihre Stände aufgeschlagen hatten, durchquerte den Fischmarkt. Da gab es die seltsamsten Meeresungeheuer, Galische, Polopen, Tintenfische, Schildkröten, Krebse und Muscheln. Lehner betrachtete all das jetzt mit neuem Interesse des Abgleichnehmens. Dann wandte er seine Schritte der ins Meer ragenden Jeté zu. Ein Damm, eine Mole, der den Hafen vor heimtückischen Angriffen des Meeres schützt. Entlang dieses Damms sind gigantische Steinquadern systemlos übereinander ins Wasser gestürzt, an deren Ranten sich die Kraft der Wellen bricht.

Als ob er damit seinem fernem Ziele ungeduldig näher käme, lockte es ihn weiter, weiter zu gehen auf diesem Steg, der sich süß ins Meer hinein erstreckte.

Halbnackte Männer kletterten durch das Gitzack der Steinblöcke, sammelten Muscheln und andere Schalentiere. Weiter drinnen wurde es einsamer. Da und dort lungerte schlaftrig ein farbiger Säsenarbeiter und spunte sich.

An der Spitze der Mole war er ganz allein. Lange stand er und träumte in die verschwimmende Ferne.

Als er sich zur Rückkehr wandte, gewahrte er unweit von sich eine kleine Gruppe von Männern. Die kauerten auf dem Boden und schienen lebhaft mit etwas beschäftigt. Woher die plötzlich hinter ihm aufgetaucht waren, konnte er sich nicht erklären.

Er mußte an ihnen vorbei. Hier Matrosen, ein Araber. Der kniete; hatte vor sich drei Karten ausgelegt.

Lehner blieb stehen, wollte sehen, was sie treiben. Der kniete Araber, dessen pergamentenes Gesicht trotz des Brauns der Haut so unwirklich olivgrün schien, deckte mit hageren Spinnwebfingern die drei Karten einzeln auf. Couer-Aß, Pik-Aß, Treff-Aß. Wandte die Karten wieder und wechselte sie dann rasch, doch nicht schnell genug, als daß man nicht bei unmerklichen Zusehen hätte verfolgen können, wie das Couer-Aß zu liegen kam.

Der rote Aß zog, hatte gewonnen, wer eine der beiden andern wählte, verloren.

Die Matrosen verriethen einer nach dem andern ihr Glück. Gewonnen — verloren. Die Einsätze verdoppelten sich von Partie zu Partie. Jehu Franken — zwanzig Franken — vierzig Franken —. Malte Steine reflektierten die blendende Glut der Sonne. Weißdorn raschelten. Mittagshölle. Ein kurzes, heißes Wort, einen einsamen Möwenschrei verdrängte das Rauschen der Brandung.

„Ist dem Herrn nicht auch eine Partie gefällig?“ Der Araber fragte es, ohne die Augen aufzuschlagen.

Lehner verneinte lächelnd, er wollte nur beobachten.

Duodert Franken Einsatz. Lehner hatte scharf hingesehen, wußte, wo die rote Karte lag. Ein Matrose griff zögernd — unglücklich — zog die falsche.

Zweihundert Franken.

Mit einem Fluche wachte der, der verloren, den nächsten Einsatz. Fünne Finger wirbelten Karten. Max Lehner folgte gespannt. Ganz links lag die rote. Jetzt hob er die mittlere über sie, und die rote wieder über diese, wechselte schließlich die rote mit der zweiten schwarzen. Couer Aß mußte rechts außen liegen.

Dem Matrosen ättert die Hand. Es schien, als wolle er nach rechts greifen, im letzten Augenblick suchte er nach links hinüber — verlor. Stand auf — dampf, worillof aina er dem Hafen zu.

Hierhundert Franken.

Rein Einsatz? Keiner?

„Nur das Mädchen der Welt und das beinahe hörbare Sieden der Mittagshölle, die den Blick von den bekannnten Steinen kanale.“

Der Araber schaute sich an, anzuwenden, konnte nur noch einmal mechanisch: „Hierhundert Franken — Keiner?“

Lehner bemächtigte sich eine Erregung, die ihn selbst überraschte. Er nahm seine Brieftafel, warf vier Steine

hin. Karten sangen. Er zog: gewann den doppelten Einsatz. Er atmete auf. Gottlob, daß sein Verstand sich nicht gerät.

Hundert Franken Einsatz. — Er wollte fort, blieb wie von magischem Banne gehalten. Einmal nur noch. Er konnte es schließlich brauchen. Und es war ja so leicht. Bloß gut aufmerksam mußte man sein, sich klaren Blick bewahren. — Drei veraltete Kartenblätter luden vor seinen Augen — lagen still — warteten auf seine Hand. Wo war nun die richtige? Ach hier! — Doch nein — da — da — halt — hier, ganz recht, hier mußte sie sein. Er zog. Schwarz.

„Monsieur, vous avez perdu!“

Mit vierhundert Franken im Verlust. Da fehlte ja schon ein Teil des nötigen Reizegeldes. Kein Gott — keine Herrschaft irna daran Schuld — er hatte nicht klaren Kopf behalten, nicht intensiv genug angesetzt, das war es. Und die gefährlich schmernde Sonnenhitze! Dabei merkte er, daß seine Finger kalt waren.

Sechshundert Franken. — Er mußte den Verlust hereinbringen, er mußte die Spinnweben — Karten — Coeur-Aß — flirrende Sonne — Mäwen kreisen — das Säulen in den Säulen — zu dämmen, wie laut das Meer — doch angesetzt — und schwarz und rot — schwarz — ich erwinne ganz sicher. Ich weiß, wo die rechte liegt. — — —

„Monsieur, vous avez perdu!“

Dreitausendzweihundert Franken. Keiner? — Keiner.

Max Lehner wankte. Verlorer. Nun konnte — konnte er sich den Weg eriparen ins Büro der Schiffahrtsdirektion. — Frühen lag der Timaad. Kubia, als wäre nichts geschehen. Nichts geschehen. Sie war es nur möglich, auf so läppische — sinnlose Art! Konnte es nicht bloß ein spukhafter Nachtraum sein, der ihn überfallen, hier draußen zwischen Sonne und Meer? Er griff nach seinem Portefeuille. Leer. Er hätte meinen müden vor ohnmächtiger Sui; er konnte es nicht. Zusammen, holperte über scharfe Steinrücken. So, wie ein Rebel vor sich Gehalten der Patrosien gegen Land zu verdrängen. — Drehte sich zurück. Erbarmen! Niemand. Der mit dem braunatönen Gesicht war verschunden, als hätten ihn Sonnenbrand und See verblühen — ein Mittagsacirend irrirender Wind. — — — Stäubige Palmwedel am Boden lobten, häßlichen Stämmen. Ein herzliches, dückeres Gebände mit gierigem Schand. Die demerthöhlen versittert. —

In namenlose Verachtung verurteilt jene, die seine Schmelze überfrieren. Aufschliffen der Verzweifeltten und Perfekten aller Länder. — — — Leberbia beargüßeln, bis sie der Tod zum Sterben bereit. — — — Mit angeschlossenem Bajonett antwortlich ein beruflicher Noer vor dem Tore; patronisiert in blankem Uniformrode, roten Äylen und weißem Turban.

Der Zornige und der Strom.

Von Gerhald Alie.

Es stürzte einer ins Freie, der einen Jähzorn zu bezwingen hatte. Die Tür blieb weit offen mit der Hand eines maßlos erschrockenen Menschen und schloß sich erst entsetzt, als ein Stürzflug ihn die Sprache wiedernahm. Der Zornige enteilte mit ungerathenen Schritten; er hatte den Fuß etwa in den Boden gedrückt, den Himmel halb offen gelassen, so daß der Regen sich häuflte, und die Hände tief in die Taschen gesenkt; das gab dem Himmel eine vergrämte Stelle. Die Hände blühten verunreinigt hinter dem Hüchling drein. Die letzten Räume der Allee, die ganz am Ende der Straße zusammenstießen, wichen unwillig zur Seite, einer nach dem andern. Eine Lage sprang mit eingestrichenem Schweiß in einen Raum; ein starrer Blick verfolgte das able Vergehen eines Schwärms weit...

Mit der Zeit müßte sich doch der ungeratene Schritt, die große Verfahrungsart ihm mit vielen Menschen und Sachen. Ist einmal fand sich der Zornige auf der langen, unmaligen Straße und blieb stehen. Fernanden hasten vorbei, die nichtbühliche Klöße des Schicksals im Gesicht. Seine Schritte die Straßenränder unter einer immerhin Zeit. Seine Schritte des Zornigen Anie, während er noch mit unruhigen Augen um sich blühte, auf das Tal und den Strom, die Sperlinge, die einen Getreidemühltag umschwebten, und einen Nachhitzer, der in schwacher Haltung an seiner Schwärze haust. Aufmerksam schaute sich der Zornige an die Strömung...

Plötzlich überfiel es ihn überdrüssig, ein Schwärze flüchtete ihm bis zum Knie, der Schatten einer häßlichen Einordnung verdrängte seinen Blick. Aus welchen ungerathenen Dingen seiner Schwärze machte es angriffen sein... — — — Wenn er den Kopf über die Strömung...

Er wagte nicht einmal, zu stehen zu denken. Schen könnte er um sich, auf die immer noch beschleunigten plausiblen Menschen; verlegen brühte er den Fuß nicht ins Gerüst, der nachahmte schon halb erlöschte Auf wertig sich im Gelände und blieb schuldlos stehen. Es machte ihn, als schme ihm die Gefahr an die Strömung in läppiger Betrachtung der abdrähligen Welt...

Da fiel sein Blick auf das Wasser! Ein unruhiger Sonnenstrahl lag noch durch die ebenbüßigen verklärten Wälder und machte die trübe Welt zum Spiegel. Unschätzlich jagten die Wasser ihre Strömung, wälzten das Meer brand und geländem Strömung und verdrängen zu stöhender Gestalt. Schwärzungen jagten auf den rühmten ungerathenen Schen, die sich stritten und... — — — in immerwährender Einordnung für ihm Schwärze. Wenn man den Blick auf zum Abendhimmel, aus dem die Wasser strömten, dann schien der Blick wie ein unerschöpfliches Meer. Im Rachen verlor sich das letzte Band zwischen seinen Schwärzen, um deren einen unerschöpflichen Schwärze eine Bausel der Ansehensschwärzen lag.

Es war, als wäre er den Strom zum ersten Male, der dabei doch über war als immer trüblicher Wasser. Es war ihm, als ob schon ebensolche Schwärze, in das sie Welt gebildet, die trüb war, und er schloß sich, wie ihn die Wogen umherdrehen wollten. Es schen, als müße er die Menge man häufig sagen, das trübliche Wasser in sich und um sich zu trüblichen Maße zu dämmen.

Über die Straße im Boden rollte ein Ton. Ein Dampfzug legte den Schwärzen um und umfingend langsam unter dem Schwärze der trüblichen Wogen. Er sah über die Klänge des Nachhitzer, der sich wieder angriffen hatte, und der kein Dampfzug war. Der trüblichen Schwärze lag die Hand um der Schwärze, in die sie verströmte war; er schloß sich ganz auf. Wenn — — — er sich zum Schen wendete, zog er glücklich den Fuß, so hat sie eine Vorderbeine mit erschrockenen Schen. — — — Das er hatte hoch nur dem Strömung danken wollen, der, wie er wieder nur noch hie, weder über noch unter, weder nach trüblich, groß und still war und über... — — — das er unerschöpflichen Ruhe, um der er sein... — — —

Weiß oder schwarz. Novelle von Henry Sachse.

Nachdem Luise Dorel das schwere Gartentor verriegelt, sehte sie, von der Finsternis verblühen, nach dem Hause zurück. Nichts, nicht einmal der Himmel war zu sehen. Es schien, als schaltete sie mit ihrer auf dem Grund der Nacht taugenden Laterne auf dem Meere.

Ihre Nähe fanden den... — — — wieder, und sich niederlegend, sah die Frau des Schwärzes unendlich — zwischen dem Schwarz der Dorel — das unbewegliche Phantom dieser Allee zu... — — —

An einem Mafio eilte sie vorbei: an dem lichtlosen Gartenhaus, wo ihre alte Mutter schlief, das einzige menschliche Weien, mit welchem sie zur Stunde die Beszung bewohnte.

Etienne war bis morgen auf einer Dienatour. Sie kreiste die Schenen der Dinge: die Seiden, die zu laien schienen, die mitten in einem Tanz stehen gebliebenen Steineichen. In dem eifigen Dunkel ließ sie gegen die erde Stufe der Freitreppe, die breit war wie eine Grabplatte.

In der Küche bemerkte sie den von Etienne zurückgelassenen Revolver, drehte die Hand danach aus, ergriß ihn. Er war nicht geladen; die Patronen in der Kiste auf dem Boden. Sie wollte sie holen. Furcht hatte sie keine, aber in ihrer völligen Verlassenheit ein großes, überwältigendes Verantwortungsgefühl.

Mit der einen Hand die Laterne, mit der anderen die ungeladene Laffe haltend, ließ sie die Tür zum Speisezimmer auf und trat ein.

Seiner Idrie sie auf. Ein am Tisch, wie es schien, hingefauert Körper hatte sich ausgerichtet und warf sich ihr entgegen... Bei vorgehaltener Laterne, deren Lichtkreis dunkler wurde, erkannte sie deutlich ein Gesicht, das aus dem Dunkel herauswuchs, ein von Furchen durchgeplagtes Gesicht, aus dem es wie in Streifen spielte, Hart und Hals schlachten Schattenspielen. Schlangaugen glühten, auch die von gründer Grimaße verzerrten Lippen schielten gleichsam.

„Jurd.“ — — — Idrie Luise Dorel... während sie die Laterne und den Revolver schenkte. Der Mann wich vor ihr, machte aber trotzdem Niemand, die Hand gegen sie auszustrecken und brammelte: „Keine Furcht, keine Furcht! Ihr Mann schied mich. Ich will Ihnen sagen...“ Mit wüder Laue wiederholte er: „Keine Furcht!“ Und hatte eine Gesicht wie einer, der an sich herabwärtel.

„Nunde hoch.“ — — — Idrie die Frau. „Nunde hoch oder ich töte Sie.“

Der Mann schaute. Ein Schauer überließ ihn. Er sah sie mit dem Ausdruck eines in die Nahe gelangenen Tieres an und schobte.

Sie er die Hände emporenrecht hatte, zeigte er eine so übertriebene, ungerathliche Niemand, das Luise Dorel einen Moment lang die Empfindung hatte, sie täusche sich und die ungläubliche Här, welcher das Individuum, während seine Augen unerschöpflich freies, zur Erklärung seines nachlässigen Einbringens sammelte, konnte vielleicht die Wahrheit sein.

Aber gleichzeitig erschredte sie der beschuldige Ausdruck dieses Gesichtes, und die böse Angst trat so deutlich hervor, daß sie nahe daran war, laut aufzuwachen.

Ihr Kräfte zu verwechselnder Ansehe stammend, wich sie Schritt für Schritt bis zur Wand zurück und blieb dort bewegungslos, völlig bewegungslos stehen, aber in ihrer Verrennung, um unerschöpflich mit ihrem Mund zu töten.

Selbst darauf dachte der Mann ein wenig die Arme und witterte in abgerundeten Seiten einen Antrag des abwesenden Schwärzes hervor: keine Stimme hatte einen roten, kräftigen Klang.

„Sehen Sie, Frau Dorel, ich kenne Dorel...“ Da bin ich gekommen...“

Ein Pech.

Von R. A. Fischer.

Als Charakter nach Hause kam, hatte seine Frau Selbstmord begangen. Ein hübsches Mädchen vom Landstücken, die auf dem Nachhitzer lagen, und von denen der Schwärze mit einer Engelsgestalt abgezeichnet werden war, zogen dem Mann, daß Frau Charakter sich vertrieben hatte. Im Grunde war diese Tanne gar nicht lebenswähre gewesen, aber sie hatte sich nach Charakter begeben: sie hatte nämlich hundertmal verprochen, daß... — — — er immer alles mit hätte... — — — so daß sie sich schließlich vertrieben gefühlt hatte, es wenigstens auch einmal zu beweisen.

Man hat schon um gesprochen, daß der wirklich tiefe Schmerz keine Sonne findet. Das war wohl auch hier der Fall. Charakter über keine letzten, unerschöpflichen Leute aus, denn gerade die hundertmaligen Schwärzen hatten den Akkordschwärze nicht stand. Zwei Stunden später, als er das Sprengsinnere bereit, gerührte er den gelochten Tisch, und ihm schien ganz unempfindliche Dinge ein. „Guter Gott, guter Gott, was soll ich jetzt anfangen?“ Ich habe doch Samber's für morgen Abend zu Tisch gebeten.“

Dann ging er, um einen Schwärzmann zu holen. Die Schwärzfrau, die ihm die Karte vermachte, wie er dem Schwärzmann Nr. 144 vom anderen Beginn der Kunstfertigkeit melden sollte, ließ ihn auf die ganze Größe des Ungehors schälen, daß ihn hundertmal hatte. Er war unerschöpflich. Sollte er sagen: „Es ist hundertmal, Frau Schwärzfrau, es ist hundertmal...“ Keine keine Schwärze...“ Oder lieber: „Bitte Sie, Frau Schwärzfrau, Frau Charakter, geborene Schwärze, hat sich vertrieben...“ Da er nicht wußte, was er sich unerschöpflichen sollte, knippte er sich damit, dem Schwärzmann ein Zeichen zu geben, ihn zu holen.

Der Schwärzmann der unerschöpflichen Gemuth übernahm das Zeichen und einem unerschöpflichen Tisch, ließ sich in einen Gefäß nieder und stellte nach langem Schwärzen sich: „Diese Frau ist tot.“

Es war nicht ungerathig, Nummer 144 vom anderen Beginn dem Schwärzen etwas näher zu bringen. Charakter hatte noch einen langen Weg und unerschöpfliche noch einigem Nachdenken... — — — vertrieben...“ Der Schwärzmann erhub sich. „Sie hat sich vertrieben, sagen Sie? Dann muß ich den Schwärzmann hundertmal sagen, wegen der hundertmaligen...“ Damit wußte er sich entkommen. Der dem Schwärzmann blieb er stehen. „Gut, gut...“ sagte er und blühte auf das hübsche der unerschöpflichen Schwärzfrau.

„Das ist denn noch?“ — — — Idrie Luise Dorel... hat sie sich vertrieben...“ — — — Idrie Luise Dorel... hat sie sich vertrieben...“ — — — Idrie Luise Dorel... hat sie sich vertrieben...“

„Was ist denn noch?“ — — — Idrie Luise Dorel... hat sie sich vertrieben...“ — — — Idrie Luise Dorel... hat sie sich vertrieben...“ — — — Idrie Luise Dorel... hat sie sich vertrieben...“

Sie hörte die Worte wie in einem Traum, begriff nichts, sah nichts, und bewegte sich nicht. Starren Auges, mit fest zusammengeschlossenen Zähnen, stand sie da.

Die eingetretene Stille ermutigte ihn; er suchte sich einen Schritt zu nähern; aber ihre gebietende Bewegung hemmte ihn.

„Nähren Sie sich nicht von der Stelle!“ Er blieb stehen, schwankte zurück, atmete schwer.

Entsetzen bemächtigte sich ihrer. Sie war allein, allein mit diesem Banditen. Nirgend's Hilfe. Niemand würde sie rufen hören. Nachbarn? Es gab keine. Waffen? Nur dieser ungeladene Revolver... Die Patronen konnte sie von oben nicht holen. Wenn sie auf die Stubentür zu stürzte, dann vor das Haus, es blühtartig abschloß und so den Mann einverriet? Er würde durch das Fenster hinauswringen und ganz nahe dabei war das Gartenhäuschen, wo die alte Frau schlief!...

Was also tun, was?... Das Licht zitterte in ihrer Hand. Sie war einer... — — — macht nahe und hätte am liebsten gerufen: „Töten Sie mich!“

Aber diese bewaffnete Statue, die ihn kannte, schloß ihm Furcht ein. Er kämpfte umsonst dagegen an. Einen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, warf er ihr einen wilden Blick zu, krümmte sich wie ein Raubtier vor dem Sprunge. Sie wich in den Winkel des Käfigs zurück.

Ein trampfartiger Sitten schüttelte den Mann. Übermalige Verwandlung. Zum zweiten Male erschien es Luise Dorel, daß sie einen lächerlichen und großen Irrtum beging. War dieses klägliche Gesicht mit den tränenden Augen, das schwebend die Luft einzog, ein Verbrecher?... Aber das seltsame Wesen veränderte seine Haltung. Das Laternelicht beleuchtete ihn jetzt hell und in ihr Gesichtsfeld trat die vermüdete und unheimliche Frage von vornhin, die düster drohende Badenpartie — eine Bade war grotesk größer wie die andere — das Kinn, das wie ein skobiges Sierock sich ansetzte. Wieder erkannte sie den Raubmörder... — — —

Und so vergingen Stunden. Der Mann blieb, gebändig, auf demselben Fleck, verzichtete darauf, sich zu bewegen und zu sprechen; Gesicht gegen Gesicht stand er der Frau gegenüber, die das Gepein einer Waffe umkrampfte, sich zitternd — bald ein „Ja“ bald ein „Nein“ auf den Lippen — in ihre Regungslosigkeit verschloß und keine Erklärung fand.

Und der Tag drang leise auf unerschöpflichen Pfaden herein. Das war eine dritte Anwesenheit im Zimmer. Bei diesem Kommen der Dämmerung fliegen der Frau Tränen in die Augen, und der Mann, welchen der dürstige Helligkeit berührte und noch kläglicher erschienen ließ, grünte.

Ein wenig später, bei zunehmendem Morgenrauchen, schritt Luise mit ihm zugekehrten Gesicht aus dem Saale, dem Hause und durch den bläulich schimmernden Park, öftere die Fichte. Der unheimliche Besucher schleifte sich hinter ihr her und überholte sie beim Verlassen des Gartens. Er hielt den Kopf gerichtet, ballte die Fäuste wie ein Verbrecher; aber den Revolver verlor er nicht aus den Augen.

Luise schrie ins Haus zurück, warf sich auf ihr Bett und sank in Schlaf. Sie erwachte sehr spät, fuhr sich über die Augen und sprach laut, indem sie die Hände wie im Gebet faltete:

„Ich werde es ja erfahren, von Etienne...“

Zwei Stunden danach brachte man ihr Etienne auf einer Bahre. Ein Schlagfluß hatte den Wächter auf freiem Felde während eines Dienstganges hingerichtet. Er lebte, hatte aber sein Gedächtnis verloren. Sie selbst konnte sich nicht mehr an das erinnern, was der finstere Eindringling gesagt; nicht einmal seiner Züge enthielt sie sich. Sie hatte sich zu lange gemüht, um aus den Höhlen seiner Augen heraus zu lesen, was er dachte, was er wollte. Sie konnte sich niemals erklären, was in dieser Nacht vorgegangen war.

(Verechtierte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kunde.)

Bergänglichkeit.

Von Hermann Gese.

Vom Baum des Lebens ist
Wir Blatt um Blatt,
O taumelbunte Welt,
Sie machst du jaht,
Sie machst du jaht und mü
Sie machst du trunken!
Was heute noch glüht,
Ist bald verjunken.
Bald flirrt der Wind
Ueber mein braunes Grab,
Ueber das kleine Kind
Bengt sich die Mutter herab.
Ihre Augen will ich wiedersehn,
Ihr Bild in mein Stern,
Alles andre mag gehn und verwehn,
Alles stirbt, alles stirbt gern.
Nur die ewige Mutter bleibt,
Von der wir kamen,
Ihr spielender Finger schreibt
In die stählige Luft unsre Namen.

Humor.

Die Erzieherin. „Nachen geht mit „Fräulein“ in den Zoo.“ — „Fräulein, ist das Kitzierd aber häßlich!“ — „Das tut nichts, mein Kind, wenn es nur brat ist und sich ein reinas Herz benehrt.“

Schönes Geßel. „Was machst denn der Mäker?“ — „Der verliert sich!“ — „Hat er schon viel verlor?“ — „Nein, nur seine eigenen.“

Schönes Geßel. „Die Pietrasien braucht im Monat für 150 Mark Schwärzmittel und sieht immer gleich abfichtlich aus.“ — „A, das will ich nicht sagen, hast du sie schon mal ganz ohne gesehen?“

Ein nachhitzer Mensch. Doroat: „Ich möchte mein Leben verfahren.“ — Verfahrungsagent: „Mit dem größten Vergnügen. In Anbetracht der unerschöpflichen Lebensfähigkeit Ihrer Schwärze können wir Sie sogar nach einem verblühten Zust verfahren.“

Das Entschloß. „Sie denkst du, Ränne? Wäre es nicht möglich, wenn wir hier an der Mauer einen Feigenbaum pflanzen?“ — „Einen Feigenbaum? Reinst du wirklich, daß die Mauer so bleiben wird?“

Reinst du wirklich. „Sach. Reist doch noch ein Weiden.“ — „Nein. Ich hab genug Ueberstunden gemacht, als ich bei dir angekommen war.“

Reinst du wirklich. „Warum hast du denn die Elfe nicht gefressen?“ — „A, ich erzählte ihr von meinem reichen Onkel, um ihr zu imponieren, und jetzt wird sie meine Tochter.“

Der Raubdieb. „Sie oft bist du beim Kioskosum durchgefallen?“ — „Mit übermorgen dreimal.“

Die Ehe. Doroat: „Sag dich von deiner Frau los.“ — „Warum?“ — „Ich hab sie satt.“

Auktion Fleischerstraße 7

Dienstag, den 22. Mai d. J., vormittags 10 Uhr,
werde ich dortselbst gebrauchtes

sehr gutes Mobiliar

wie:

hochlegante Speise- und Herrenzimmer-
Einrichtung, Instrumente,

verschiedenes Einzelmobiliar

Jagdgewehre, Elektro, eine sehr reich-

haltige Bibliothek

(sehr gute Bücher, Klassiker und andere Werke),
gold. Zigarettenset, wertv. Jagdhund, Haus- und
Wirtschaftsgeräte, wie viele andere Gegenstände
meißtbietend versteigern.

Näheres in der Montagausgabe.

Buchschiffe

werden bei Auftragserteilung von gebrauchtem
Mobiliar und anderen Gegenständen gewährt.

Siegfried Weinberg

Lizitor

vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig, Jovengasse 13. Fernsprecher 266 33.

Nur Paradiesgasse

Ecke Baumgartische Gasse

BAUM-
GARTISCHE GASSE



PARADIESGASSE

Telephon

237 26

kaufen Sie vorteilhaft
Farben, Lacke, Firnis
usw.

Löwen-Drogerie zur Altstadt
G. Kuntze Nachf., Inh. Joh. Musolf
Gegründet 1889

Großes Pfingstangebot!

Wollen Sie sich zu Pfingsten elegant kleiden?
Haben Sie nicht das nötige Geld dazu?
Wir helfen jedem aus den Sorgen raus,
Kommt nur zu uns ins Bekleidungshaus!

Große Auswahl in

**Damen-, Herren- und
Burschen - Konfektion**

sowie

Einsegnungsanzügen
bei geringer An- und Abzahlung

Bekleidungshaus Kredit

nur Heilige-Geist-Gasse 137, 1. Etage

Große Auswahl in **Pfusch-Sofas** und **Chaiselongues**
Polsterbetten, Patent- und Anlege-Matratzen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Teilzahlungen = Eigene Fabrikation
A. Kaffke, Poggenpuhl Nr. 92

Hermann Hopf

Samenwaren, Wachstuch, Tapeten, Goldleisten
ogr. 1892 Matzkauische Gasse 10 gr. 18-2

Tapeten Rolle von 55 P an

Deutsche Herren-Gummi-Mäntel m. 30% Rab.
In abwuschbare Dauerwische

Gummi-Schläuche

• Auflegematratzen •

Chaiselongues, in Verarbeitung, sow. Anarbeiten
sämtlicher Polstermöbel konkurrenzlos billig
Zahlungserleichterung.

Polsterwerkstatt Pferdetränke 1.

Kompl. Rücken
Bettsessel
Bettsoffbetten
Chaiselongues

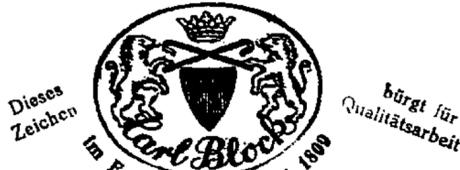
Stützstuhl
Rückenstuhl
Niederstühle
Vertikal

Komplette Schlafstühle
Leichte Holzstühle
Stützstuhl
Graben 44

Leder und Schuhbedarf

empfehlen **G. Hage, Lederhandlung**
Hochmarkt 48, Box- und Chevreau-Abfälle

Schirme Jankergasse 6
werden schnell, sauber und
billig repariert



Carl Block

färbt schnell

reinigt gut

wäscht sauber

Modernste Einrichtungen und neuzeit-
liche Organisation ermöglichen durch
alt geschultes Personal prompte und
beste Ausführung aller Arbeiten!

Carl Block

Färberei und chemische Reinigung

Eigene Filialen in Danzig:

Kohlengasse 4 (Fernruf 27592), Hundegasse 118 (Fernruf 27512)
Milchkannengasse 26, Altst. Graben 92 (Fernruf 26104), I. Damm 18

Eigene Filialen in Langfuhr:

Hauptstraße 16, Hauptstraße 53

Eigene Filiale in Zoppot:

Seestraße 33

Seit über 25 Jahren am Platze

Keine Ränder

entstehen
wenn die
fleckige Stelle
bis zur völligen
Trocknung
kreisend
gerieben
wird,
mit



SPECTROL

NICHT FEUERGEFÄHRLICH

GEHEDEE KRONER, Ein-Werke, Berlin-Damms

TAPETEN * TEPPICHE

in unübertroffener Auswahl

Besichtigung erbeten



W. MANNECK

Langgasse 16

LÄUFER + LINOLEUM

Pr. gelbfl. Speisekartoffeln

abgibt billigst

Speicher Münchengasse 1

Schuhreparaturen

gutes Material — beste Verarbeitung
zu den bekannt billigen Preisen

Kalitzkus Schuhfabrik
Bismarckgasse 9, Tel. 266 00
Auf Wunsch Abholen der Reparaturen

Chaiselongues

Sofas, eiserne Bettstellen, Spiral- und Anlege-
matratzen sehr preiswert
F. Grubowski, Heilige-Geist-Gasse 99

Laden

In unseren Mietwohnungen Langfuhr zu vermieten.
W. Wilhelm Werner & Co. Danzig, Elisabeth-
bei kirchengasse 11

Verkauf



Große Auswahl in
Fahrrädern

Nähmaschinen
Küchengeräte
Milchmaschinen

finden Sie in meinen
neuerenovierten Läden

Johannissgasse 46 und
Peternillengasse 9

Insieriere nicht viel, kann
daher auch billig liefern.

Gleichzeitig fühle mich
verpflichtet, allen meinen
Freunden für das bishe-
rige Vertrauen zu danken

Fenselau & Co.

1-Familienhaus
in Öhrn, m. Wall, Stad-
u. Gart. f. Heide, geriat-
gel. zu verkaufen. Näher-
e. Postf. 2. Damm 11. 1.

Gardinen



Spannstoffe

Tab. Einfuhr

und Einfuhr

in weißer Überwurf

in weißer Überwurf

Teppiche / Läuferstoffe / Tapeten

S. Fels

Kohlenmarkt 14/16 (Passage)

Bequeme Teilzahlung

Zahnpraxis Langfuhr

Hauptstr. 17,
2 Tr.

Plomben in Zement, Porzellan, Amalgam
und Gold

Zahnersatz in Kautschuk, Goldbrücken,
Umarbeitungen, Reparaturen
Goldkronen von 15.- 6 an

Zahnziehen mit Betäubung 2 Gulden
Garantie Verwendung besten Materials und Haltbarkeit
Mäßige Kostenberechnung

Herbert Klebba

Sprechzeit durchgehend 8-7 Uhr

Sonntags 9-12 Uhr. Telefon 41083

Ihren Bedarf an Schuhwerk aller Art zu Pfingsten

decken Sie günstigst in dem seit
44 Jahren bestehenden Schuhhaus

H. Kagan

Nur Lange Brücke 25/26

Maß-Anzüge von 50 G an
Anzüge von 15 G an
Mäntel von 10 G an
Hosen, Westen, Kleider,
Damenmäntel und Wäsche
auf Kredit
und gegen Kasse
Kaufhaus Fichtmann
Lavendelgasse 9b,
an der Markthalle

Kinderwagen, Fahrräder

nur erhalt. deutsche Kar-
ten, in sehr gut sortierter
Auswahl, neueste Modelle,
sowie Bestteile für Kin-
der u. Erwachsene, Erlab-
teile aller Art, kaufen Sie
am besten u. billigsten bei

K. Deumer

Faulgraben 18
2 Minut. vom Rathaus.
Teilschläuche geteilt.
Reparaturen
sachgemäß und billig.



Farben-Lacke

einziges Farbenhaus
Heinert-Karnak

Johannissgasse
Eck 2. Damm

Kauft „Heimat“ Möbel

Mittelschwerer Graben 4-6
nicht am Holzmarkt

Offen. Nähmaschine, (Bast-
Zieh- und Säuglampen,
Kochholz mit Herdsteinen
billig zu verkaufen. Näher-
e. Postf. 1. Jovengasse 4.
1 Treppe, rechts.

Zwei fast neue
Rückenstühle
zu verkaufen
Mittergasse 18, 1 Tr.

Riesgrube

Wonneberg
gibt billig ab: Nähstühle,
Koch u. Tisch etc. etc.

Neue Stühle

verschiedene Farben, zu
billigen Preisen.
Hochmarkt 51.

Alles, was stumpf ist, bringe in die populäre Plätzhof- Schleiferei

Lieferant für Augenoptik

Auf Optik-Reparaturen
kann gewartet werden

Fachmännische,
kulante Bedienung

R. Thiesner

Danzig, Jovengasse 40
(an Plätzhof)

Sofa

eine Spiegelantike
zu verkaufen. Reichhofen,
Kornwiese 28, II. 1 Tr.

Neuheit! Neuheit! Spiralmatratzen- fabrikation

aus deutschem Stahlrohr
Sofort Reparaturen und
neue Verspannung
11. Priestergasse Nr. 2

Gehr. Nähmaschine
billig zu verkaufen
Stillesgasse 6, part. 1.

Großer Akku, fast neu,
und Geld zu verkaufen
Kornwiese 24, 2 Tr.
Bestät. v. 1 bis 3 Uhr.

Kinderwagen

mit Verdeck billig z. verk.
Heiternstraße 11, 1. Etg.

Engl. Tennisschläger

und Bälle preiswert zu
verkaufen
Specht,
Hägergasse 17.

Großer Tisch

vollend für Schneider,
billig zu verk. Mabela,
Katergasse 43, 2.

Bestell. m. Matr. 28 G.,
Büchensch. 18, Spiegel m.
Korn. 25, ab. ein Kinder-
bett m. Matr. 25, Gram-
mophon 20, gr. Kinder-
wagen 25, Sporttasche, Sofa,
Kleiderständer, Damen-
Schreibtisch, Bilder verk.
Mittergasse 3, part. II.

Gut erhaltener Sportwagen

zu verkaufen
Gausarthen 104, Türe 36.

Gut erhaltenes
Fahrrad
verk. Val. Eisenstr. 10, pt. I.

Neuere
Doppelständer-Rohr
zu verkaufen.
Reismann,
Gr. Wäldergasse 5.

1 Uhr (Freiwinger),
gr. Spiegel, voll. Schränk-
chen dazu Bestplatte (Seal)
billig zu verkaufen. Val.
Brundwieser Stein 6, 1. E.

Gut erhaltener Sportliegewagen

m. Verdeck, z. verk. Andre,
Am Johannsberg 8, 3.

Reparatur
mit Glasstehbüchern und
unterem Schrank preis-
wert zu verkaufen
Gr. Wäldergasse 5, 2.

Zwei fast neue
Rückenstühle
zu verkaufen
Mittergasse 18, 1 Tr.

Riesgrube

Wonneberg
gibt billig ab: Nähstühle,
Koch u. Tisch etc. etc.

Neue Stühle

verschiedene Farben, zu
billigen Preisen.
Hochmarkt 51.

Alles, was stumpf ist, bringe in die populäre Plätzhof- Schleiferei

Lieferant für Augenoptik

Auf Optik-Reparaturen
kann gewartet werden

Fachmännische,
kulante Bedienung

R. Thiesner

Danzig, Jovengasse 40
(an Plätzhof)

Sofa

eine Spiegelantike
zu verkaufen. Reichhofen,
Kornwiese 28, II. 1 Tr.

Nach fachärztlicher Ausbildung an der inneren Abteilung des Danziger Städtischen Krankenhauses und längerer Tätigkeit an der Städt. Frauenklinik, Langfahr, habe ich mich als

prakt. Aerztin
in Oliva, Kaisersteg Nr. 3
niedergelassen.

Dr. med. Erna Stein
Sprechstunden: werktägl. vorm. 9-11, nachm. 4-5 | Fernruf 45101
Zu allen Krankenkassen zugelassen

Nach vierjähriger Fachausbildung an der Universitäts-Frauenklinik Breslau habe ich mich als

Fachärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
in Danzig, Kohlenmarkt 9, 1. Etg.
niedergelassen

Dr. med. Eva Schmidt
Sprechstunden: Werktags 9-11, 3-4 1/2 Uhr
außer Sonnabend nachmittag
Tel. 22485, außer der Sprechzeit u. nachts 42458
Zu kaufm. Krankenkassen und Wohlfahrtsvereinen zugelassen

Nach langjähriger Ausbildung an der I. Medizin. Universitätsklinik der Charité Berlin (Direktor: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. W. His) und am Krankenhaus am Urban, Berlin (Direktor: Prof. Dr. H. Zondek) habe ich mich als

Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden
niedergelassen

Dr. med. Fritz Behrendt
Langer Markt Nr. 28 - Fernsprecher 268 79
Sprechstunden 9-11, 4-6

Danziger Stadttheater
Inszeniert: Rudolf Edmund.
Sonntag, 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerhafte haben keine Gültigkeit.
Freie B (Schauspiel).

Offello, der Mohr von Venedig
Trauerspiel in 5 Akten (9 Bildern) von William Shakespeare. Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel und Johann Friedrich Schlegel.
In Szene gesetzt von Theaterleiter August Schmidt.
Inszenation: Emil Berner.
Schauspiel: Eugen Mann.
Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Das Schloß von Danzig.
Dauerhafte haben keine Gültigkeit. Freie B (Schauspiel).
Montag, abends 7 1/2 Uhr: Offello. Inszenation: Emil Berner. Freie B (Schauspiel).

Bandenclub „Gamer“
Café Derra, Kirchhäger Straße
veranstaltet Sonntag, den 20. Mai a. Js., ein
Großes Mai-Konzert und Tanzkonzertchen
Anfang 8 Uhr Ende ???
Der Vorstand

LICHTSPIELE
Vom 19. bis 24. Mai 1935
Der neue Eickberg-Film der UFA
Lilian Harvey
Du sollst nicht stehlen
Ein Spiel in 6 Akten von Robert Liebmann
Manuskript: Robert Liebmann
Regie: Viktor Janson
Der Kreis der großen Darsteller:
Lilian Harvey, Walter Janssen, Hans Groll, Hans-Joachim Roedelius, Richard Häberle, Ernst Lehner, Ernst
Als zweiter Schöpfer:
Der hochinteressante Ufa-Kultur-Film
Water und Liebe
Ein sensationeller Film vom Water zum Menschen
Manuskript: Dr. Nicholas Kaufmann
Regie: Dr. Ulrich K. T. Schulz
Ufa-Wochenschau
Jugendliche haben zu dem Film „Water und Liebe“ zu halben Preisen Zutritt
Wochenschau: 4.00, 6.50, 8.50 Uhr
Sonntag: kein Wochenschau 2.00 Uhr
Zusatzvorstellung 8.30 Uhr

Ufa-Wochenschau - Symp
Eig. kleiner Gedanke
Prima Wochenschau
Friedrichs-See, Kollmann Nr. 6

Oliva
Hotel Deutscher Hof
empfehlen, gut eingerichtete Zimmer mit und ohne Pension, sowie Klub-Spiel- und Versammlungsräume. Der Restaurantbetrieb ist ab 5 Uhr früh geöffnet.

In der Tanzhalle
Mascotte
täglich Remis
Sommer- und Feiertage
4 Uhr-Tee
Gut. Küche, bürg. Preis.

Zur Einsegnung schenkt praktisch!
Füllhalter von 1.50 bis 18.00 G
Tagebücher, Postkarten, in allen Preislagen
Briefpapier .. Gesangbücher

Schreibmappen
Schreibzeuge in Kristall, Marmor und Holz
TEILZAHLUNG GESTATTET
Kassenscheck in Höhebeträgen zu konventionellen Preisen

DANZIGER PAPIERGROSSHANDLUNG
Gertrud Iwan Heil-Geist-Gasse 120, Ecke Ziegen- Tel. 22127

Hochwertige tiefgekühlte Vollmilch
Wulff, Neuendorf
Eigene Verkaufsstelle Schüsseldamm 45
Tel. 27462 u. 23375 * Eigene Kühlanlage

Wilhelm-Theater
Sonntag, den 20. Mai, abends 8 Uhr und folgende Tage:
Die größte Sensation Schiffer auf wilde Fahrt
Sexual-Sittengemälde in 3 Akten von A. Herzog
Ober 300 Mal erfolgreich in Berlin, Hamburg und Breslau aufgeführt
Vorher das interessanteste Variétéprogramm!
Vorverkauf: Loeser & Wolff
Preise 50 P bis 2.00 Gulden

Freie Volksbühne Danzig
Büro: Jopengasse 65, parterre. - Fernruf 974 78.
Spielplan für Mai:
Mittwoch, den 30. Mai, abends 7 1/2 Uhr,
im Stadttheater
Sonderveranstaltung:
Das Hollandweibchen
Operette in 3 Akten.
Musik von Emmerich Kalman.
Ausloosungen für die Operettenvorstellung Donnerstag, den 24. Mai, und Freitag, den 25. Mai, von 9 bis 1 Uhr und von 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, parterre.

Musikschule M. v. Brederlow
Eurythmische Schule Ursula Müller
Danzig, Gymnastikhaus, Hansplatz - Zoppot, Südstraße 18
Pfingst-Aufführung in Zoppot
Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 6 Uhr,
Realgymnasium, Königstraße
Eintritt 0.50 bis 1.50 Gulden

KAISERHOF
Heilige-Geist-Gasse 43
Der gute Gesellschaftstanz
Dazu das fabelhafte Mai-Programm
Bis 4 Uhr früh geöffnet Barbetrieb

Konditorei LOHRENTZ
Seestraße 31 ZOPPOT Seestraße 31
Kaffee: vorzüglich Gebäck: erstklassig
Preise: billig Bedienung: reell
Ein Besuch lohnend!

Café Bürgergarten
M. Steppuhn
Kant. Straße 27 Telefon 24512
Jeden Sonntag:
Großer Tanzbetrieb!
Eintritt frei Anfang 5 Uhr Eintritt frei

Gobelinhaus
Danzig, Altstädter Graben 102
Langfahr, Hauptstraße 101 (neben der Post)
Billiges Pfingstangebot
für Teppiche, Liniertische, Diwan-, Tisch- und Stuhldecken. Ständiger Eingang von Neuheiten

Wander - Fahrten



REISE OHNE BARGELD
mit Sparkassen-Reise-Kreditbrief

Kennt Du ihren Reiz
Kund ihre Schönheit?
Sorglos in den Tag hineinzuziehen, - ein paar Wochen lang - auch Dir würde es gut tun!
Du kannst es jedes Jahr, wenn Du jede Woche einen kleinen Betrag für diesen Zweck beiseite legst!
Spar für Reisen!

Bring Dein Geld zur
SPARKASSE
DER STADT DANZIG

Pfingsten
Ueber 1000, 1000- und 1000-
1800 Anzüge

Damen-Anzüge moderne Stoffe, glatt u. Spitzenmuster, mittellang u. kurz. Hose 26.-, 32.50, 35.00
Herren-Anzüge neueste Stoffe, beste Verarbeitung, ein- und zweifach 48.-, 58.-, 65.-
Knaben-Anzüge aus prima Kasimieren, blau u. schief, Ersatz für Maß 28.-, 35.-, 45.00

Auf Wunsch Teilzahlung, ohne Pfandstellung
Kammet 20/- Seiten 20/- Mantel 20/- selbst!

Schmidmayer
Nur 95 Altstädter Graben Nur 95

Volksfürsorge
die **Versicherung**
für **Arbeiter, Angestellte und Beamte**

Die Volksfürsorge hat die günstigsten Tarife für Volks- und Lebensversicherung
Ankunft und Material kostenlos von **Weissenborn, Schüsseldamm 41 II**
Sprechstunden (außer Montag) 1-3 1/2 Uhr

Danziger Nachrichten

Gruß Mag Halbe's an die Heimat.

5 1/2 Jahrhundert Dorf Muggenbühl.

Das Dorf Muggenbühl bei Brauß feiert am morgigen Sonntag sein 550jähriges Jubiläum. Vom 3. Mai 1378 ist die Hauptfeste des freundlichen Werberdorfes datiert, das trotz seiner Lage in der Nähe von Danzig, dennoch infolge seiner Bodenbeschaffenheit ein typisches Dorf der Weichselniederung darstellt. Aus Anlaß dieses Jubiläums ist im Verlage der Danziger Verlagsgesellschaft eine Festschrift erschienen, in der die Geschichte des Dorfes Muggenbühl eingehend geschildert wird. Der Ortsname Muggenbühl soll aus Mückenbühl entspringen. Die frühere Bodenbeschaffenheit des Ortes entspricht durchaus dieser Deutung.

In Muggenbühl wird das Jubiläum morgen festlich begangen.

Zu dieser Feier hat der Ehrenbürger der Städte Danzig und Marienburg, der Dichter Dr. Max Halbe, aus Würdigen folgenden Gruß an sein heimatliches Danziger Werber gerichtet:

In prangender Frühsummerfülle breiten sich die Weizenfelder und Zuckerrübenfelder, die Wiesen und Weiden des grünen Niederungslandes unabsehbar bis an den Horizont. Bis dorthin, wo die blauen Fluten der Ostsee an den gelben Strand rollen. Es ist das Danziger Werber. Und hier ist meine Heimat. Dort der schlanke, spitze Kirchturm über der wie hingelagerten Herde der Scheunen, Ställe und Höfe. Ich kenne ihn gut. Im Bereich seiner Glocken hat meine Wiege geklungen. Auf den Feldern und Wiesen und Weiden, dort habe ich meine ersten Sprünge im Sonnenlicht gemacht. In einem der Obstgärten, dort habe ich mir die ersten Nektarblätter von dieser tollen, märchenhaften Welt herangezogen. Dort haben meine Väter und Vorfahren, seitdem sie als niederländische Kolonisten in diese Lande kamen, die fette Erde beackert und bepflanzt, um am Ende wieder von ihr befreit zu werden. Ich habe so manchmal an ihren Gräbern dort gestanden. Es ist meine Heimat, und ich grüße sie viele Male.

Merkwürdige Brandstiftungen.

Einigenachste Gutachten der ärztlichen Sachverständigen.

Das Erweiterte Schöffengericht hatte sich gestern mit einer Brandstiftungsangelegenheit zu befassen, bei der die Beweggründe zu der Tat, es handelte sich um drei Fälle, die dem Stellmachergesellen Erich P. aus Schönsee zur Last gelegt wurden, recht eigenartige waren. Am 21. und 27. Oktober hatte der Angeklagte zwei ihm angeblich im Wege befindliche, an sich wertvolle Haushalten angezündet, weil er sich darüber ärgerte, daß er sich an dem ihm etwas in Kenntnis geratenen Bau die Stiefel schmuck machen, wenn er darüber hinwegschritt. Am 30. Oktober hatte er dann nachts auf dem Hof seines Onkels, eines Besitzers M. einen Strohhaken angezündet, was von erheblichen Folgen war.

Die P. später vor Polizei und Untersuchungsrichter ausfragte, wollte er dem Besitzer der Haushalten dafür, daß dieser sie dort so lange liegen ließ, eins auswischen. Im dritten Fall entzündete P. nachts einen Strohhaken auf dem Gehöft des Besitzers M., weil dieser ihm angeblich zu wenig Lohn fürs Dreschen zahlte.

Bei der gestrigen Verhandlung gab P. die Brandlegungen im allgemeinen an, doch lasse ihn sein Gedächtnis über die näheren Umstände vollkommen im Stich, er könne sich auf nichts mehr besinnen. Sein krankhafter Zustand sei dadurch entstanden, daß ihm vor längerer Zeit einmal in der Stellmacherei ein schweres Stück Holz auf den Kopf gefallen sei.

Die Gutachten über seinen geistigen Zustand gingen vollkommen auseinander. Medizinalrat Dr. Birnbacher und Dr. E. Meyer sprachen sich dahin aus, daß der Angeklagte zwar ein schwachbegabter Mensch sei, dessen freie Willensbetätigung jedoch dadurch in keiner Weise beeinflusst sei. Im Gegensatz dazu stand das Gutachten des Leiters der Irrenanstalt des Städtischen Krankenhauses, Dr. Kaufmann, der den Angeklagten als einen hochgradig schwachmünnigen Menschen schilderte, auf den der § 51 des Strafgesetzbuches volle Anwendung fände.

Der Gerichtshof verbot sich nicht davon zu überzeugen, daß die psychisch von dem Angeklagten ins Feld geführte Gedächtnislosigkeit von Einfluß auf seine freie Willensbetätigung gewesen sei. Unter Bewilligung mildernder Umstände wurde er zu einer Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neues von der Zoppoter Rennbahn

Das Rennen am Pfingstmontag. — „Hingebung“ mußte gestrichelt werden.

Für das neu angelegte Flachrennen über 1400 Meter, das Hochwasserrennen, welches am Pfingstmontag als 7. Rennen gelaufen wird, sind 17 Unterschriften eingegangen. Im Ganzen sind somit für die 7 Rennen des Tages 120 Nennungen abgegeben.

Von dem ersten Renntage ist noch zu berichten, daß die alte Stute „Hingebung“ von Malua-Helvie aus dem Suboliner Hufe-Rennstall, die am irischen Wall im Zoppoter Jagdrennen schwer kürzte, wegen schwerer innerlicher Verletzungen gestrichelt werden mußte. Der Schaden, der dem Rennstall entsteht, ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. Der Bau der neuen Mitgliedertribüne auf dem Rennplatz geht seiner Vollendung entgegen. Die Tribüne wird zum Pfingstmontag fertiggestellt sein.

Die nächste Stadtbürgerversammlung findet am Dienstag, dem 22. Mai 1928, nachmittags 4 Uhr, im Weissen Saale des Rathauses, Langgasse, statt. Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Wahl. 3. Abänderung eines Vertrages. 4. Ausbau der Hofdurchfahrt des Städtischen Gymnasiums am Winterplatz. 4. Umzugskosten für die räumungspflichtigen Mieter in Weichselmünde. 5. Antrag, die Klosettanlagen der Volksschule in Oliva an die Kanalisation anzuschließen. 6. Erhebung von Haushaltsplänen.

Die Auswirkungen der Justizreform. Der Rechtsausschuss des Volkstages hat eine Entschließung angenommen, die dem Senat ermahnt, an Hand der in Danzig und Deutschland mit der sogenannten Justizreform gemachten Erfahrungen zu prüfen, inwieweit sich die neuen Vorschriften bewährt haben und in welchem Umfange sie einer Abänderung bedürfen. Der von den Kommunisten eingereichte Gesetzentwurf, der die Justizreform in Danzig und Vogen aufheben und den alten Zustand wieder herstellen wollte, fand im Ausschuss keine Mehrheit.

Neues Kuratorium für das Altersheim Pelzden. Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft, die erforderliche Genehmigung für das Kuratorium des Altersheims Pelzden vorzunehmen.

Entsprechend den Beschlüssen schlägt der Senat im Einberufen mit den bisherigen Kuratoriumsmitgliedern vor, die bisherigen Kuratoriumsmitglieder Dr. Alfred Muscat, Kaufmann Eduard Rodenacker, sowie die Stadtbürger Max Behrend (Soz.), Frau Brillwitz (Soz.), Frau v. Korfleisch (bisch-nat.), Dr. Thun (Zentr.) wiederzuwählen und Herrn Stadtb. Penk (Soz.) an Stelle des Herrn Stadtb. Meinte zum Mitglied des Kuratoriums neu zu wählen.

Handschau auf dem Wochenmarkt.

Zu der Blumenpracht aus dem Hülfhorn des Frühlings haben sich Flieder und Maiglöckchen gesellt. Für ein Straußchen Flieder zahlt man 10 bis 40 Pfennig. Für ein Straußchen Maiglöckchen 10 Pfennig. Für ein Straußchen Flieder und Maiglöckchen 15 Pfennig. Für ein Straußchen Flieder und Maiglöckchen und ein Straußchen Salat kostet 1,10 Gulden. Eine Salatgurke soll 2,60 Gulden bringen. Für ein Bündchen Karotten werden 60 Pfennig verlangt. Rhabarber kostet pro Pfund 35 Pfennig, Sauerampfer 50 Pfennig das Pfund. Die Mandel Eier kostet 1,50 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 2 bis 2,20 Gulden gefordert. Süßner kosten das Stück 3 bis 5 Gulden. Äpfel kosten das Pfund 40, 60 und 70 Pfennig. Eine Banane soll 70 Pfennig bringen. Kresse kosten pro Mandel 1,50 bis 2 Gulden.

Für Fleisch zahlt man die vorgeschriebenen Preise, nur im Keller der Halle kauft man alle Fleischsorten billiger. Der Fischmarkt ist sehr reich mit frischen Fischen aller Art besetzt. Pommes kosten 40 Pfennig, Grüne Beringe 50 Pfennig, Lundern 30 Pfennig, Kale 1,30 Gulden, Hechte 70 Pfennig, Röhre und Breiten 60 Pfennig das Pfund. Sehr viel Ränderware ist zu haben, darunter fette Maifische und Kale.

Traute.

Des Morgens in der Früh!

Wenn Alkohol die Sinne umnebelt.

In dem Eisenbahnzuge morgens 4.40 Uhr zwischen Danzig und Langfuhr saßen in einem Abteil zwei Gruppen von Menschen: Die eine war am Schluß ihres Arbeitstages und die andere am Beginn; die eine war angeheitert, die andere nüchtern. Zu der angeheiterten gehörte ein Oberkellner und sein Freund, zu der andern ein Postbeamter. Der Oberkellner und sein Freund hatten den Einfall, sich gegenseitig anzualbern und den Anschein zu erwecken, als zankten sie sich heftig. Der Freund kannte den Postbeamten und rief ihm zu: Und das lassen Sie geschehen? Der Postbeamte nahm die Sache ernst und stellte den Oberkellner zur Rede. Der Oberkellner soll dann den Postbeamten beleidigt haben. Der Freund des Oberkellners flog weiter auf die Bank und löschte das Gaslicht aus, wobei der Glühstrumpf beschädigt wurde.

An der Sperre in Langfuhr wurden die Namen der Beteiligten festgesetzt und der Oberkellner stand nun vor dem Einzelrichter unter der Anklage, den Postbeamten beleidigt und durch das Ausschlagen auf die Bank und Ausschließen des Lichtes die Mitreisenden belästigt zu haben. Der Angeklagte erklärte, daß die ganze Sache nur als Scherz gemeint war. Der Freund bestätigte dies und erklärte weiter, daß er es gewesen sei, der die Lampe ausschloß. Der Postbeamte erklärte, daß er unter diesen Umständen den Strafantrag wegen Beleidigung zurückziehen möchte. Er könne auch nicht mehr genau sagen, wie es mit der Beleidigung stand. Der Richter erkannte daraufhin auf Freisprechung.

Ein Kind überfahren. Gestern nachmittag wollte der Autoführer Wilhelm Ch. aus Zoppot mit seinem Personkraftwagen nach Zoppot fahren. In der Danziger Straße in Oliva bewegte sich vor ihm ein Trupp Personen, der zu der Prozession gehörte, die nach Neustadt wallfahrtet. Dadurch war dem Kraftwagenführer die Sicht behindert. Plötzlich fiel ihm das sechsjährige Lächterchen Dorothea des Arbeiters Johannes Strongowski, Oliva, Rosengasse 32, in den Weg. Das Kind wurde vom Auto erfasst und zu Boden geworfen. Es erlitt Verletzungen am Kopf und leichte Quetschungen am Körper. Der Kraftwagenführer brachte das verletzte Kind sofort zum Arzt und dann in die Wohnung der Eltern. Nach Zeugnisaussagen soll den Führer des Kraftwagens keine Schuld treffen, da er vorchristlichmäßig gefahren ist und dauernd Warnungssignale gegeben habe.

Die enge Straße. Der Altstädtische Graben in der Nähe der Häuser 63-65 ist schon oft der Schauplatz von Verkehrsunfällen gewesen. Auch gestern vormittag ereignete sich ein Zusammenstoß nur dadurch, daß ein Auto und ein Einspännerhufwerk aneinander vorbeifahren wollten. Dem Hufwerk wurde die Deichsel gebrochen.



Pohl's Haematogen
Das bewährte Kräftigungsmittel
Man achte ausdrücklich auf obige Schutzmarke und weise Nachahmungen zurück
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Die Hochzeit im Hause Sahn. Gestern nachmittag fand in der Marienkirche die Trauung der Tochter des Präsidenten des Senats, Marianne Sahn mit dem Grafen Schwaer in statt. Als Hochzeitsgäste waren u. a. erschienen der Reichskanzler a. D. Dr. Luther, Gesandter Dr. Kaufmeyer und Ministerialdirektor Dr. v. Dietjen.

Rechtsverbindliche Landarbeiterlöhne. Der für verbindlich erklärte Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses vom 10. März 1928 in der Lohn- und Tarifstreitfrage zwischen dem Deutschen Landarbeiterverband, Abteilung Freie Stadt Danzig, und dem Wirtschaftsverband des Kreises Danziger Niederung e. V. ist für das Gebiet des Kreises Danziger Niederung verbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 1. Juli 1928 in Kraft.

Vom Kreislauf des Lebens. Nach dem Wochenbericht des Statistischen Landesamts sind in der Zeit vom 29. April bis 5. Mai 100 Kinder geboren worden. Davon 48 Jungen und 52 Mädchen. 26 Geburten wurden in dieser Zeit vorgenommen. Es starben 61 Personen, darunter 8 an Krebs, 7 durch Tuberkulose, 5 durch Inzidenz, 5 fanden einen gewaltigen Tod. An Scharlachkrankungen sind 38 und an Diphtherie 3 Fälle, an Unterleibstypus 1 Fall vorzukommen.

Die glatte Bräute. Gestern vormittag wollte ein hoch mit Brettern beladener Leiterwagen die Mattenbühnenstraße passieren. Auf der Brücke stürzten infolge der durch den Reagen hervorgerufenen Glätte die Pferde. Der schwere Wagen rollte etwa einen Meter zurück. Dadurch wurde einem hinter dem Wagen fahrenden Auto die Verblende eingebrochen.

Wiederholung der „Neuen Musik“. Da zu dem Abend mit neuer Musik zahlreiche Besucher wegen Ueberfüllung der Aula nicht mehr Einlass erhalten konnten, wird auf mehrfache Anfragen mitgeteilt, daß eine Wiederholung des Abends für die Zeit nach Pfingsten in Aussicht genommen ist. Näheres wird noch bekanntgegeben.

„Schiff auf wilder Fahrt“, ein Sexual-Sittenbild in 3 Akten von Alfred Heraja, bekannt durch seine Bühnenwerke: „Lebenslänglich Zuchthaus“, „Opfer der Gemeine“ usw., wird ab Sonntag, den 20. d. M., am hiesigen Wilhelm-Theater aufgeführt. Der Autor führt die Regie und spielt die Hauptrolle des Schiffsjungen Klaus. Vor der Aufführung findet eine interessante Varietéshow statt. Eintrittspreise 50 Pfennig bis 2 Gulden.

Verlekt angetroffen wurde am Mittwochmittag von einem Fuhrhalter aus Bürgerweien am Langgarter Tor der Vorarbeiter Johannes Tiede, Tropl 4b wohnhaft. Er hatte die ganze linke Bananenleiste aufgerissen. Da bei dem Verleken die Gefahr des Verblutens bestand, wurde er mit dem Wagen des Fuhrhalters nach dem Marienfrankenhaus gebracht. Wie der Unfall entstanden ist, ist bis jetzt noch nicht genau festgestellt. Wahrscheinlich ist T. mit seinem Rade verunglückt.

Die Musikschule M. v. Brederkow verankaltet am Sonntag, nachmittags 6 Uhr, in Zoppot, Realgymnasium, eine Pfingst-Aufführung. Näheres siehe Inserat.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neustadt. Ehemaliger Seejäger Cornelius Fuhrmann, 81 J. 6 M. — Witwe Auguste Radtke geb. Pant, 77 J. 10 M.

Aus der Geschäftswelt.

Heute erscheint die letzte Fortsetzung der Erzählung „Nack in de Kof“. Die Firma H. Reichbrodt hat durch diese interessante Darstellung aus der Danziger Geschichte für ihre Fabrikate viele neue Interessenten gefunden.

Die Firma Wally Limm, Elektrotechnisches Geschäft, Reibbahn 3, übernimmt die Ausführung elektr. Licht-, Kraft- und Klingelanlagen und hat auch eine reiche Auswahl in elektr. Beleuchtungskörpern und Apparaten. Ferner unterhält die Firma eine fernmechanische Reparaturwerkstatt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voop; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Hooken; Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Seendhaus 8.



Nur so verpackt!
Blaubaum
frisch gekürrt

